

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Drinnen und Draußen

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gvar. 1627

Postfachstelle: Stuttgart Nr. 10.056 / Direktions- und Kreispostamt Nagold 582 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Druckerpreise



Bilder vom Tage • Die deutsche Glorie • Hitlerjugend • Schwabenland-Heimatländ • Sport vom Sonntag

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt, Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rest 15 Pfg. • Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Offerte - Anzeigen, wird keine Gebühr übernommen.

Bezugspreise: In der Stadt Nagold monatlich 1,50, durch die Post monatlich 1,40 einchl. 16 Pfg. Beförderungs-Gebühr. In der Provinz monatlich 1,60, durch die Post monatlich 1,50 einchl. 16 Pfg. Beförderungs-Gebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Bei höherer Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Neueste in Kürze

Das Flottenmandat der gesamten deutschen Reichsmarine in der Ostsee fand große Beachtung.

In Berlin wurden ausländische Kommunisten, die angeblich Thälmann besuchen wollten, wegen kommunistischer Propaganda verhaftet.

Während in Amerika Ernstergebnisse bestehen, ist die Brotgetreideversorgung in Deutschland geordnet.

Nach der Meldung einer Schweizer Zeitung scheint die Schweiz die Ausnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund abzulehnen zu wollen.

Unser Leitartikel:

Die Sphinx im Osten

Gewisse Kreise der internationalen Politik sehen ihr ganzes intrigantes Können darin, um die Welt glauben zu machen, daß die Pulverfässer in den Arsenalen Europas so hochgestapelt sind, daß ein Funke genügt, um die ganze Welt in die Luft zu sprengen, als ob die Staatsmänner der durch den Weltkrieg an Menschen, Material und Geld ausgeplünderten europäischen Mächte ihre Mähe hätten, um eine gewaltsame Lösung der durch die Pariser Vorortverträge umgibt gebührend oder neu aufgeworfenen Probleme zu verstehen. Mit Angst und Grauen sehen sie den Tag näher rücken, an dem die Flottenfrage aufgerollt werden muß, die den Scheitern jenseits muß, den sie kunstvoll und dicht gewebt aus Fäden, die im Genfer Glaspalast gewebt wurden, über das Problem gelegt haben, das den tiefsten Zwiespalt der Weltmächte enthält und durch das der Weltfrieden auf das schwerste bedroht werden kann. Die Flottenfrage ist die Frage der Landrüstungen handelt es sich doch darum, das Weltrecht zu verhindern. Diese Frage stellt also an sich noch keine unmittelbare Bedrohung des Friedens dar. Denn wenn die Einigung sich endgültig als unmöglich erweist, müßten noch immer Jahrzehnte vergehen, bevor die Läden, die der Weltkrieg gerissen hat, ausgefüllt sind.

Anderer in der Flottenfrage. Hier sind die Hauptmächte die Staaten, die durch den letzten Krieg wenig oder gar nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden und nun Kampfmittel, die während des letzten Krieges nach Möglichkeit geordnet wurden, weil eine Schwächung oder gar Vernichtung der Flotte den betreffenden Seestaat des immer notwendig gewordenen Schutzes gegenüber den anderen Kampfgewalten beraubt hätte. Denn die wirtschaftlichen und politischen Streitfragen, um die es heute geht, bestanden auch schon 1914-1918. Eine entscheidende Niederlage der englischen Flotte, um nur ein Beispiel zu nennen, hätte der Weltgeschichte schon damals eine ganz andere Richtung gegeben. Da man dies vermeiden wollte, scheute man die Entscheidung zur See und es gelang, die Kriegsschiffe nach beendeter Feldzug mit geringen Verlusten in die heimlichen Häfen zurückzubringen, die sie eigentlich nie verlassen hatten. Man rettete aus dem bevorstehenden Weltkrieg die **u n g e s c h w ä c h t e** Kampfkraft der Flotte und blieb hier gerettet. Es bedarf nur kleiner Ergänzungen, um für den Krieg fertig zu sein.

Die große Frage ist nun: **w a s i s t d i e** **J a p a n u n t e r** **W a s h i n g t o n** **V e r t r a g** **v o n** **1 9 2 2** **k ü n d i g e n** **u n d** **d a m i t** **e i n e** **E n t s c h e i d u n g** **f ä l l e n**, die der Ausgangspunkt schwerer Konflikte werden, aber auch für die Existenz des japanischen Reiches überhaupt von großer Bedeutung werden kann?

Der japanische Kurs liegt offenbar noch nicht fest. Die Regierung sucht in dem Streit zwischen den Militärs und Politikern der gemäßigten Richtung die mittlere Linie zu finden. Aber immer wieder kommen Radikalen, aus denen der Schluß gezogen werden muß, daß die beiden Richtungen darum kämpfen, die Oberhand zu gewinnen. Erst kürzlich haben Marineoffiziere der Regierung die Forderung überreicht, den Washingtoner

Flottenvertrag von 1922 zu kündigen. Solche Forderungen werden von allen Seiten aufgestellt und in so dringender Form und von so einflussreichen Gruppen, daß die Regierung nicht umhin kann, sie als gewichtigen Faktor bei ihren Überlegungen in Rechnung zu stellen...

Wie die Entscheidung fallen wird, muß man abwarten. Es ist sicher, daß die Regierung heute noch die Meinung vertritt, daß Japan ein ungeheures Risiko übernimmt, wenn es seine Delegierten mit gebundener Marschroute zur neuen Flottenkonferenz entsendet. Freilich könnte Japan in einem Krieg alles gewinnen. Es müßte aber auch, wenn das Kriegsglück ihm nicht hold wäre, alles verlieren und untergehen.

1922 erklärten die Politiker: „Man hat uns für dümmere gehalten, als wir sind. Hätten wir in Washington nicht nachgegeben, dann wäre die ganze Welt gegen uns gewesen, wir hätten dieses schließliche mit unserem Untergang als Großmacht bezahlen müssen.“

Von diesen Erwägungen ließ sich Japan 1922 leiten und auch später 1932 in London. Nun darf man nicht annehmen, daß das japanische Volk auch heute noch die Dinge ausschließlich von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet. O nein! Auch Japan weiß, daß

nichtswürdig die Nation ist, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre; und in der japanischen Politik liegt ebensoviel Zweckmäßigkeit wie Ehrgeiz. Wenn Japan noch zögert, die letzte Konsequenz zu ziehen, dann ist es die Sorge, ob das japanische Volk, das durch das Vorgehen in China schon so schwere Lasten auf sich genommen hat, auch noch die ungeheuren Lasten wird tragen können, die das Scheitern der Flottenverhandlungen mit sich bringen müßte. Schon jetzt geben die Debatten über die Kosten von Meer und Marine Kaskaden, die Amerika, das die Sprengung der Washingtoner Vereinbarung ebenso fürchtet wie sie von Japan herbeigeholt wird, Anlaß zu einer ruhigen Beurteilung geben können. Als das japanische Kabinett einen Etat einbringen mußte, dessen Defizit infolge der Kosten für die Armee und die Marine beinahe ebenso groß ist wie das Aufkommen, erklärte der Militärschef des Kabinetts: „Die Belastungen durch Meer und Flotte können eigentlich nicht mehr steigen und sollen aus Gründen der Landesverteidigung noch erhöht werden.“ Vielleicht trifft man die Meinung an, daß Ministerpräsident Okada mit diesem Aufruf in die Öffentlichkeit flüchten wollte, und es sei daraus zu erkennen, wie machtlos die Regierung gegenüber den Forderungen der Militärs ist.

Bereint mit den deutschen Eltern für die Jugend

Der Reichsjugendführer an die deutschen Eltern

Berlin, 29. August.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches Walther von Schirach wandte sich am Mittwochabend im deutschen Rundfunk mit längeren Ausführungen an die deutschen Eltern. Er führte u. a. aus:

Vor wenigen Tagen erlebten wir den Abschluß des in der Nähe von Murnau gelegenen Hochland-Lagers der Hitler-Jugend. 6000 Jungen im Alter von 10 bis 18 Jahren haben dort vier Wochen lang ein Jungenerleben geführt, wie es sich schöner und beglückender nicht denken läßt. Berge und Wälder, Zelte und Lagerfeuer bildeten eine Erlebniswelt, von der diese Jungen ihr ganzes Leben lang erzählen werden. Ungefähr um die gleiche Zeit gehen nun alle großen Ferienlager der Jugend ihrem Ende entgegen. Allein im Monat Juli waren rund eine Million Jungen unter dem Zeltdach; im August wuchs diese Zahl noch um ein beträchtliches. Auch fanden große Mädchervorklager in allen Teilen des Reiches statt. Kurz, ein großer Teil der deutschen Jugend hat einen Sommer in Freude und Gesundheit verbracht, einen Sommer, der für die deutsche Jugend ganz im Zeichen der weitgestreiften Jugendfahne gestanden hat.

Wenn ich heute die Gelegenheit wahrnehme, um über alle deutschen Sender zu euch, ihr Eltern unserer Jungvolkspitze, BDM-Mädels und Hitlerjungen zu sprechen, so geschieht dies, weil ich das Bedürfnis habe, euch meine Dankbarkeit für das große Vertrauen, das die deutsche Elternschaft der Hitlerjugend entgegenbringt, auszusprechen. Ich weiß, daß

die Arbeit der Hitlerjugend undenkbar ist ohne den Vertrauensbeweis der deutschen Eltern,

die, indem sie ihre Kinder der Hitlerjugend anvertrauen, ihren kostbarsten Besitz in die Hand der Jugendführer und Jugendführerinnen legen. Das erfüllt mich mit steter Dankbarkeit, und ich fühle mich mit Stolz die große und ernste Verpflichtung, die allen, die an der Jugend arbeiten, aus solchem Vertrauen erwächst.

Drei große Faktoren müssen an der Gestaltung der jungen Generation in kameradschaftlicher Verbundenheit mitarbeiten: Eltern, Schule und Hitler-Jugend. Dort, wo kein harmonisches Verhältnis zwischen diesen drei Stellen besteht, ist die Jugend selbst der leidtragende Teil. Die Hitlerjugend hat nicht die Aufgabe, die Jugendlichen dem Elternhause zu entfremden und sie in Gegensatz zur Schule zu bringen. Sie arbeitet auf einem ureigenen Gebiet, auf dem es keine Konflikte mit Schule und Elternhause

geben soll und geben darf. Der Hitler-Jugendführer erzieht seine Jugend nicht gegen, sondern für den Begriff der besten Autorität und bei aller Ungebundenheit eines frohlichen Jungenerlebens muß und wird die HJ den tieferen Sinn ihrer jungen Erziehungsgemeinschaft in der Erziehung einer Haltung suchen, die zugleich heroisch und ehrfürchtig ist.

Roch vor wenigen Tagen konnte ich in einer langen Unterredung mit dem Führer und Reichsleiter teilnehmen, daß

das Prinzip der Freiwilligkeit der Zugehörigkeit zur HJ niemals preisgegeben werden wird. Wer zur HJ kommt, soll aus freiem Antrieb, ohne jeden Zwang in unsere

Saar-Landesrat gegen Knog-Schikanen

Das Verbot des FND vor dem Landesrat Scharfe Ablehnung durch die Deutsche Front

Saarbrücken, 29. August.

Der Landesrat des Saargebietes trat am Mittwoch vormittag zur Begutachtung der neuen Verordnungsentwürfe der Regierungskommission über das Verbot der Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet und über den Schutz der Staatsoberhäupter vor Beschimpfungen in der Presse zusammen.

In einer Ausschusssitzung war von der Fraktion der Deutschen Front eine Reihe von Fragen an die Regierungskommission über die von ihr getroffenen Maßnahmen gerichtet worden, die die Regierungskommission schriftlich beantwortet hat. Im Namen der Fraktion der Deutschen Front lehnt der Abgeordnete Schweg die Vorlage der Regierungskommission aus folgenden Gründen scharfstens ab:

1. weil sie eine finanzielle Belastung für den Haushalt des Saargebietes und der saarländischen Gemeinden bedeutet,
2. weil sie die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechtert,
3. weil sie geeignet ist, Unruheherde zu schaffen,
4. weil sie, aufs Ganze gesehen, allen Interessen der Bevölkerung zuwiderläuft und nur geeignet ist, das Gegenteil von dem zu bewirken, was nach Angabe der Regierungskommission beabsichtigt sein soll. Es komme hier jedoch darauf an, vor der Öffentlichkeit den Geist und die Unzulänglichkeit zu kennzeichnen, aus denen heraus solche Verbotsverordnungen von der Regierungskommission gemacht werden. Es erscheine ausichtslos, nach den Erfahrungen durch weiteres Eingehen auf die Materie etwa durch Managel in der Befeh-

Gemeinschaft eintreten. Der Staat übermachtet durch die Jugendführung des Deutschen Reiches den gesamten Dienst der HJ, aber er läßt es im übrigen jedem deutschen Jungen und Mädchen frei, ob sie sich in die HJ einreihen wollen oder nicht. Denn der nationalsozialistische Jugend kommt es darauf an, auch dadurch im Sinne einer Auslese zu wirken, daß nur solche zu ihr kommen, die das innere Herzensbedürfnis haben, an den Werken der HJ, selbstlos mitzuarbeiten und damit bereits in jungen Jahren Pflichten und Opfer auf sich zu nehmen, deren ethischer Wert auf der Freiwilligkeit beruht, mit der sie erworben werden.

Unsere Arbeit in der Zukunft will vor allem der Gesundheit der Jugend, der Freizeit der Jungarbeiter und der Erleichterung und Kräftigung aller in der HJ, zusammengeflohenen jungen Deutschen. So soll im Jahre 1935 auf den Erfahrungen der großen Lager dieses Jahres weitergebaut werden und jeder Hitlerjunge und jedes Hitlermädchen einen mehrtägigen Aufenthalt draußen in der Natur, in Zelstädten oder Jugendherbergen bekommen. Schon drei Wochen gefunden Lebens im Freien bei Spiel und Sport können Wunder wirken, das haben wir in diesem Jahre gesehen.

Ganz Deutschland muß mithelfen!

Es ist eine Ehrensache des deutschen Volkes, daß jeder Jugendliche gesund und frei heranwächst und endlich das, was früher als Privileg weniger Begüterter und Vermögender war, nämlich die Sommerreise, der Erholungsurlaub, endlich der ganzen deutschen Jugend zur Verfügung gestellt wird. Das ist nicht so schwer, wie es scheint, das können wir durchführen, die wir schon Größeres und Schwereres haben durchführen können. Wer einig ist, kann alles.

Wenn einige ausländische Sender und Zeitungen meinen, sie können das Ausbauprogramm der deutschen Jugend dadurch fördern, daß sie mich verleumden und diffamieren, mich für tot erklären und als Mordopfer beschreiben, sollen sie es tun. Ich brauche für meine Arbeit nicht die Zustimmung der fremden Journale, sondern die Zustimmung meines Führers, und die habe ich. Nach seiner Weisung werde ich weiter arbeiten und

gebung der Regierungskommission beizutreten zu wollen. Aber die Verantwortlichkeit müßte vor der Bevölkerung, dem Völkerbund und der Weltöffentlichkeit von der Tribüne des Landesrates aus festgelegt werden: Die Verantwortung steht bei der Regierungskommission und wird von der gewählten Vertretung der Deutschen Front, die die gesamtdeutsche Bevölkerung des Saargebietes vertritt, ausdrücklich abgelehnt.

In der zweiten Verordnung der Regierungskommission erklärte die Fraktion der Deutschen Front: Wenn die Regierungskommission glaube, sie habe eine Ergänzung zur Verordnung zum Schutze von Staatsoberhäuptern nötig, habe die Deutsche Front nichts dagegen. Der Zusatz treffe sie nicht und sollte ihrer Meinung nach stillschweigend gelehrt werden.

New York Herald Tribune gegen die französische Auffassung der Rede des Führers

Gegenüber ungünstigen französischen Presseäußerungen zur Hitler-Rede auf dem Ehrenbreitstein erklärt „New York Herald Tribune“ in einem Leitartikel, frühere Äußerungen des Führers, insbesondere sein Buch „Mein Kampf“, rechtfertigen keineswegs die französische Auffassung, daß von deutscher Seite Frankreichs Vernichtung angestrebt werde. Die Äußerungen des Führers träten vielmehr einer solchen Absicht ausdrücklich entgegen, so daß sich der in der Sonntagrede Frankreich gegenüber eingenommene Standpunkt durchaus mit früheren Äußerungen Hitlers decke.



1934 so wie in den vergangenen 10 Jahren auch in Zukunft die Treue halten.

Hand in Hand mit den deutschen Eltern und der deutschen Jugend wird die Hitlerjugend weiter arbeiten.

Tapfer und treu steht die junge Nation hinter ihrem Führer.

Deutsche Eltern! Eure Kinder sind der höchste Stolz des neuen Staats! Das Deutsche Reich ist ewig durch die deutsche Jugend!

Kein „Ja“ der Schweiz

für die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund

Bern, 29. August.

Der „Berner Bund“ schwächt am Mittwoch früh die Meldungen anderer Blätter ab, wonach bestimmt zu erwarten sei, daß sich der Bundesrat in der kommenden Woche für ein „Nein“ der Schweiz in der Frage der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund entscheiden werde. Das Blatt bestätigt zunächst, daß in der kommenden Woche Besprechungen zwischen der Völkerbundabordnung und der Bundesabordnung für außenpolitische Angelegenheiten in Bern stattfinden und daß dann der Bundesrat der schweizerischen Abordnung die Anweisung geben werde, ein Ja oder Nein zu sagen. Ein Ja der Schweiz komme nicht in Frage. Es sei aber noch keine Entscheidung gefallen, ob eine Stimmenthaltung stattfinden, oder ein Nein ausgesprochen werden solle. Der Bundesrat werde die Wirkung seines Beschlusses auf das Schweizer Volk bestimmen in Erwägung ziehen, doch dürfe man von ihm nicht verlangen, daß er seine Politik rein nach der Stimmung im Volke richtet. Die Frage werde vielmehr nach allen ihren verschiedenen außen-, innen- und völkerpolitischen Seiten geprüft werden müssen.

„Wir glauben nicht an Oesterreich!“

Resignierter Bericht eines jüdischen Chefredakteurs über Oesterreich

Lodz, 29. August.

Der Chefredakteur der Lodzer „Republika“ weilt in diesen Tagen in Oesterreich und hat als Ergebnis dieses Besuches einen Leitartikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

„Heute hat sich Oesterreich Italien zugewandt. Der eben in Florenz weilende Bundeskanzler Schuschnigg gleicht einem Vasall, der seinem Souverän — Mussolini — huldigt. Aber der Kanzler und die ganze Regierung, die ganze Diplomatie, die Politiker und der Klerus — das ist noch nicht Oesterreich. Trotz der neuen Verfassung und Orientierung, trotz der ganzen Strenge des Gesetzes über den Schutz des österreichischen Staates hat Oesterreich nicht aufgehört — das ist noch nicht Oesterreich. Man kann dies mit wirklichem Mut feststellen (die „Republika“ ist bekanntlich ein jüdisches Organ), dementsprechend muß man die Wahrheit sagen. In den Augen der bürgerlichen und bäuerlichen Massen in Oesterreich behält Herr von Papen, der deutsche Gesandte, einen viel höheren qualitativen Wert als Schuschnigg und die ganze Regierung. Wenn sich in Oesterreich durch Zufall ein Hitlerblatt findet, so wird es im geheimen eifrig gelesen.“

Besonderer Sympathien erweist sich Hitler-Deutschland unter der Jugend. Vor einigen Tagen wurden zwei Burschen wegen bewaffneter Teilnahme an der Revolte zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde durch den Strang vollstreckt. — Präsident Miklas lehnte nämlich ihre Begnadigung ab. Als die beiden Verurteilten an der Richtstätte standen, trat an sie der Henker in Zylinder und schwarzen Handschuhen heran. Er reichte jedem von ihnen die Hand und sagte: „Verzeiht mir, ich erfülle nur meine Pflicht.“ Beide zogen die Hände zurück. Der Strich hing am Hals Courcins. Der Priester begann ein Gebet zu sprechen, konnte sich aber nicht beherrschen — er erlitt einen Nervenanfall und brach das Gebet ab. Einer der anwesenden Polizisten schaute dumpf auf und fiel um. ... 8 Minuten später war Courcins tot. Nach weiteren 7 Minuten lebte auch Unterberger nicht mehr. Der Henker warf ihnen seine schwarzen Handschuhe vor die Füße... es erlöste das Geräusch eines auf die Erde fallenden Gewehrs. Einer der Soldaten war vor Aufregung ohnmächtig geworden.

Gefängnispriester, Soldaten und Polizisten sind keine empfindsamen Menschen. Sie haben wiederholt den Tod gesehen. Man kann aber wetten, daß sie im Grunde ihrer Seele mehr Sympathie für die Verurteilten empfinden, als für die Gerichte, da sie diesen Verurteilten näher sind. Ob nicht dies an den Halsen gehängt wurde, was die Verurteilung ihrer Pflichten und geheimsten Wünsche war? Und deshalb glauben wir nicht an Oesterreich.“

Die ökumenische Tagung in Dänemark

Kopenhagen, 29. August.

In der Mittwochssitzung des Ökumenischen Rates gab die deutsche Delegation folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Delegation hat mit tiefer Empörung von der Art Kenntnis genommen,

Deutsche Flotte im Herbstmanöver

Aufmarsch bei Warnemünde — Schaugefechte bei Tag und Nacht

Von unserem Sonderberichterstatter

An Bord des Flottenleiters „Held“, 29. 8.

Am Dienstag mittag um 15 Uhr stand die gesamte deutsche Flotte außer dem Panzerschiff „Deutschland“, dem Kreuzer „Rönne“ und den Minenjagdverbänden zur Flottenschau zwischen der dänischen Insel Saaland und dem Offiziersbad Warnemünde. Es herrschte herrliches, sonniges Wetter, als die grauer Leiber der Schiffe matt am Horizont auftauchten, um dann in Kiellinie vor den Zuschauerdampfern langsam vorüberzugleiten. An der Spitze lag der Kreuzer „Rönne“, in dessen Lopp die Konteradmiralsflagge, das schwarze Kreuz mit zwei Balken, flatterte; er hatte den Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Kolbe an Bord. Gleich hinter der „Rönne“ folgte der Kreuzer „Leipzig“. Nebenan standen die Besatzungen in Paradeaufstellung nach Steuerbord zu den Dampfern in leuchtendem Weiß an Deck. Hinter der „Leipzig“ folgte die Führung der Torpedoboote auf dem Torpedoboot „Leopard“. Sodann die erste und zweite, in Swinemünde stationierten, und die dritte und vierte, in Wilhelmshaven stationierten Torpedobootflottilien. Eine Abwechslung für das Auge boten die sich anschließenden massigen Minenschiffe, die „Veteranen“ der Flotte: „Schlesien“, „Hessen“ und „Schleswig-Holstein“. Das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“ hatte den Flottenchef, Vizeadmiral Förster an Bord. Auf dem Minenschiff „Schlesien“ befand sich der Befehlshaber der Minenschiffe, Konteradmiral Barkan.

Die Flottenparade wird jedem, der dabei war, in fester Erinnerung bleiben. Mit dem gleichen Interesse verfolgte man ein Tagesecht der Schiffe und die schnellen Durchbrüche der schwarzen Geleiten, der Torpedoboote, durch die eigenen Minenschiffe-

lette, ein Manöver, das viel Geschicklichkeit verlangt. Bald richteten sich alle Bläser auf eine künstlich erzeugte Nebelbank, unter deren Schutz sich die Minenschiffe bergen.

Nachtgefecht!

Langsam senkt sich der Abend auf die Ostsee. Die Schiffe sind nördlich der Insel Fehmarn vorübergefahren und haben die Kieler Bucht erreicht. Bald sind sie mit abgeblenden Lichtern den Augen ganz verschwunden. Nur die Positionslaternen der Minenschiffe und die zahlreichen Lichter der Zuschauerdampfer leuchten. Nachtgefecht! Anariffe der Schnellboote, der Torpedoboote und Kreuzer auf die Minenschiffe. Kaum ist das Zeichen zum Geleitsbeginn gegeben worden, da spielen die Scheinwerfer der Minenschiffe über die weite Wasserfläche. Zunächst ist der Feind nicht sichtbar. Doch da trifft ein Lichtkegel ein heranpirschendes Schiff, das im Scheinwerferlicht ausleuchtet. Im Nu blüht es aus den Rohrmondungen der Minenschiffe. Donner ergoß sich über die Luft. Leberall wird es jetzt lebendig, auf allen Seiten greifen die schnellen Torpedoboote an.

Für den Zuschauer entwickelt sich das Bild eines Riesenseuerwerks. Leuchtstrahlen in grünen und roten Farben, die die Schiffe der gegnerischen Torpedoboote kennzeichnen, blitzen auf — Leuchtkegel verlassen sündend die Rohre der Minenschiffe und gehen viele Seemeilen entfernt, grell aufflammend, auf die See nieder. Leber eine Stunde lang sind Ohren und Augen vom bunten Wechsell der Eindrücke erglänzen genommen. Dann wird auf Kommando das Feuer eingestellt. Das Geleht, das von den vielen Zuschauerdampfern aus genau verfolgt werden konnte, hat sein Ende erreicht.

Reichspost stellt nur Erbgesunde ein

Berlin, 29. August.

Zur Förderung des Erbgutes unserer Nation wünscht der Reichspostminister, daß zunächst vor der ärztlichen Untersuchung eines Bewerber Ermittlungen darüber angestellt sind, ob die Möglichkeit einer erblichen Belastung mit Schwinducht, Nerven- oder anderen Erbkrankheiten vorliegt oder ob die Möglichkeit einer Ansteckung durch Familienangehörige usw. besteht, die an der Schwinducht gelitten haben oder noch leiden.

Verbot der Zeitschrift „Nordland“ wegen scharfer Angriffe auf das Christentum

Berlin, 29. August.

Die Verfassungskommission teilte mit: In einer Zeitschrift „Nordland“ hat vor einiger Zeit in der Folge 13 ein gewisser August Goppe, der sich als Pressefremder der Hitlerjugend bezeichnet, einen Artikel veröffentlicht, der nach Form und Inhalt einen schweren Angriff auf das Christentum darstellt und von den zuständigen Stellen scharfsten mißbilligt wird. Die Zeitschrift „Nordland“ ist demnach auf einen Monat verboten worden. Der verantwortliche Schriftleiter wurde gemahnt. Eine Untersuchung hat ergeben, daß der Verfasser des betreffenden Artikels bereits im Mai wegen eines ähnlichen Vorkommnisses seiner Denkhaltung als Pressefremder eines Unterbannes der Hitlerjugend in einer kleinen Stadt Westfalens entbunden worden ist. Er hat sich also tatsächlich als Pressefremder der Hitlerjugend bezeichnet. Goppe ist wegen des genannten Artikels von der Reichsjugendführung aus der Hitlerjugend entfernt worden.

Weitere Ausdehnung der Campana-Katastrophe

Noch 14 Oeltanks explodiert

London, 29. August.

Wie Reuters zu der Explosionskatastrophe in Campana meldet, hat sich der Brand, der der Explosion der Benzintanks folgte, weiter ausgedehnt. Infolge einer Winddrehung sprang das Feuer auf weitere Oelbehälter über. Unter ungeheurem Geräusch flogen 14 Oeltanks in die Luft.

Württemberg

Jung-Schwaben aus England zurück

Stuttgart, 29. August.

Am Sonntag vormittag brachte der Schnellzug von der holländischen Grenze 39 schwäbische Schüler und Schülerinnen mit ihrem Führer, Dr. Schwanter-Badmann, nach Stuttgart. Die schwäbische Gruppe hat in der Zeit vom 10. bis 26. August eine Reise nach England unternommen und für 14 Tage auf einem englischen Landschloß „The Chantry“, in der Nähe von Ipswich in Suffolk, Aufenthalt genommen. Die meist jugendlichen Englandreisenden,

die von den verschiedensten württ. höheren Schulen kommen, sind von ihrem Englandaufenthalt hochbefriedigt und haben eine Fülle neuer Eindrücke gewonnen. In Unterhaltungs- und Konzertabenden haben sie aber auch ihren vorwiegend englischen Gastgebern deutsches Volkstum nahegebracht. Manches Freundschaftsbündnis wurde mit der englischen Jugend geknüpft. Gegenseitiges Verstehen, das Wissen um den anderen, das war der Haupterfolg dieser Reise.

Anfall im Hauptbahnhof

Stuttgart, 29. August.

Im Hauptbahnhof ereignete sich gestern nachmittags gegen 5 Uhr ein schwerer Unglücksfall, der beinahe ein Todesopfer gefordert hätte.

Auf dem Bahnsteig stand der Schnellzug Stuttgart-München abfahrtsbereit. Ein Angestellter der Mitropa-Gesellschaft stieg unbefugterweise auf das Dach eines Speisewagens und kam dabei mit dem Fahrdraht der elektrischen Bahn in Berührung. Sofort entstand eine eierliche Feuerfäule, die einen starken Schein verbreitete. Der Mann stürzte augenblicklich vom Wagen herab und blieb bewusstlos liegen.

Mit schweren Brandwunden und starkem Verletzungen, die sich der Verunglückte beim Sturz vom Wagen zuzog, wurde der Mann ins Katharinenhospital übergeführt. Obwohl die Verletzungen zum Teil schwerer Natur sind, glaubt man den Mann am Leben erhalten zu können.

Zwecklose Steinammlung

Göppingen, 29. August. In der näheren und weiteren Umgebung des Bezirks Göppingen sind an fast sämtlichen Wildplätzen die von den Jägern für das Wild angelegten Salzflecke gestohlen worden. Man vermutet, daß die Täter unter den vielen Wildjägern zu finden sind, die in letzter Zeit die Wälder durchstreifen. Wahrscheinlich haben diese geahnt, einen seltenen Stein gefunden zu haben; in Wirklichkeit handelt es sich um weiche Salzflecke, die vom Wild blankgefressen wurden. Da diese Steine keine andere Verwendung finden können, werden die Täter gebeten, ihr unrechtes Gut so rasch wie möglich wieder an die alten Stellen zu bringen, um so dem Wild die notwendigen Salz mengen zukommen zu lassen.

Die jüdische Fürsorge

42 Kinder im Solbad

Neubingen, 29. August. Die Stadtgemeinde Neubingen hat in Verbindung mit dem Jugendamt nun schon zum neunten Mal während der Sommerferien im Volkshausgebäude ein örtliches Solbad betrieben. Das zweckmäßig angelegte Solbad wurde jeden Morgen mit Liebesfleiß der staatlichen Solzsaline Wilhelmshald in Rottweil vorbereitet. Außer dem Baderaum hatte die Stadt auch noch den Liege- und Speiseraum zur Verfügung gestellt. An dieser Solkur haben 32 vom Alter bestimmte, jüdische und vorwiegend jüdische Kinder im Alter von 3—12 Jahren teilgenommen. Für die Regel erhält ein Kind 20 Bäder. Soweit es sich bis jetzt feststellen läßt, ist der Kurverlauf recht befriedigend.

Mätielhafter Tod

Unterdenklingen, W. Graisheim, 29. August. Am letzten Samstag wurde die junge, 32 Jahre alte Frau Mathilde Herberinger, geb. Regner, von hier, in Linsenhofen bei Rürtingen im Gaskhaus schwer verletzt aufgefunden. Sie konnte über die Entfaltung der Verletzung keinerlei Auskunft geben und ist auf dem Transport ins Rürtinger Krankenhaus gestorben. Nun taucht die Vermutung auf, die Frau könne von fremder Hand verletzt worden sein, weshalb die Leiche beschlagnahmt wurde.

Kleinmotorpreise als Kletterer

Nilsfeld, W. Bellingheim, 29. August. Viel Glück hatte die Gemeinde Nilsfeld mit einer erst kürzlich gekauften Kleinmotorpreise. Es nämlich am Dienstag nachmittags die Scheune des Gottlob Sieber Feuer fing, und bald darauf zwei weitere Scheunen in Flammen standen, wäre die Rettung eines ganzen Häuserblocks unmöglich gewesen, wenn man nicht die erst neu gekaufte Kleinmotorpreise zur Hand gehabt hätte. Die Scheunen wurden samt der in ihnen aufbewahrten Ernte bis zur Grundmauer vernichtet, das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Brandursache ist bisher ungeklärt.

Gute Honigernte im Schwarzwald

Vom Hochschwarzwald, 29. August. Die Wespennplage hat bis in die höchsten Lagen des Schwarzwaldes zugenommen. Immer wird beobachtet, wie starke Wespenschwärme die Bienenvölker überfallen und vernichten. Trotzdem kann man in diesem Jahre in der Schwarzwaldgegend mit einem Rekordergebnis aller Honigsorten rechnen. Schuld daran ist die in diesem Jahre überaus reiche Flora, deren Herbstpflanzen in millionenfacher Anzahl das Gebiet an der Hornisgrünbe, am Kniesbis und der Zuzucht, am Feldberg und Belchen, gleich einem einzigen, tödlich-violetten schimmernden Teppich, bedecken.

mit der in einem Teil der Weltpresse über die Tagung des Ökumenischen Rates fogar über vertrauliche Sitzungen Bericht erstattet worden ist.

Diese Berichterstattung ist nicht nur auf Sensationen berechnet und einseitig in ihrer Stellung zu der deutschen kirchlichen und politischen Lage, sondern versucht zum Teil, die Ergebnisse der Konferenz zu beeinflussen und eine Atmosphäre zu schaffen, die den Verhandlungen die unbedingt notwendige innere Freiheit nimmt. Die deutsche Delegation legt hiergegen scharfste Verwahrung ein und bittet den Ökumenischen Rat und seinen Präsidenten, alles zu tun, um vor der Weltöffentlichkeit eine objektive Behandlung der Beratung sicherzustellen.

Der Präsident des Ökumenischen Rates stimmte dem zu, daß Berichte über die Konferenz, die in einigen Teilen der Presse erschienen sind, einen irreführenden Eindruck von den Beratungen und von der Haltung des Ökumenischen Rates hervorgerufen haben und ver sprach, eine öffentliche Erklärung abzugeben, in der er vertritt wird, einen objektiven Bericht über die Haltung und den Geist des Rates zu geben.

Sabotage der deutsch-polnischen Verständigung

„Mit Hitler in die Nacht“ in Thorn beschlagnahmt

Thorn, 29. August.

Das Thorer Bürgergericht hat mit einem Urteil vom 24. Aug. auf Grund des Art. 170 des Staats-Gesetzes wegen öffentlicher Verbreitung falscher Nachrichten, die öffentliche Beunruhigung hervorrufen können, eine Reihe von deutschen Büchern beschlagnahmt und verboten lassen. An der Spitze dieser Liste steht das beste Buch über den Führer: „Mit Hitler in die Nacht“ von Dr. Dietrich, dem Reichspressechef der NSDAP. In Polen stehen schon seit einiger Zeit Hitlers „Mein Kampf“ und „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ von Alfred Rosenberg auf der Verbotsliste. Das Urteil des Thorer Bürgergerichts wird im Zeichen der deutsch-polnischen Verständigung in Deutschland einigermassen Kopfschütteln hervorrufen. Es kann jedenfalls festgestellt werden, daß in Deutschland keine Bücher über Marshall Pilsudski verboten sind.

Japans letztes Ziel: Groß-Asien!

Gründung einer „Liga zur Vereinigung Groß-Asiens“

Tokio, 29. August.

Die Nachrichtenagentur Schimbun Kengo teilt mit, daß in Tokio eine „Liga zur Vereinigung Groß-Asiens“ gegründet worden ist. In einer Entschließung erhebt die Liga die Vereinigung aller asiatischen Völker zu ihrem Ziel und betont die Notwendigkeit, einen asiatischen Völkerbund zu schaffen, der das Recht haben solle, über die politischen und wirtschaftlichen Probleme Groß-Asiens zu urteilen. Der Liga gehören bedeutende Führer der politischen und wirtschaftlichen Kreise Japans, der Mandchurei und der Mongolei an.



Staatsjugendtag am 15. September

Der württ. Ministerpräsident und Kultminister veröffentlicht im Staatsanzeiger folgenden Erlaß:

Mit Rücksicht auf den Reichsjugendtag in Nürnberg findet der 1. Staatsjugendtag nicht am Samstag, den 8. sondern am Samstag, den 15. Sept. ds. Js. statt.

Die Bodensee-Geschichtsforscher in Wasserburg

Vom Bodensee. Dem Tätigkeitsbericht des Bodensee-Geschichtsvereins, der am Sonntag in Wasserburg seine Hauptversammlung abhielt, ist ein weiteres Zusammenkrumpfen der Vereinsmitgliederzahl zu entnehmen, so daß es in Zukunft immer schwieriger werden wird, die wissenschaftlichen Publikationen des Vereins herauszugeben. Die nächste Tagung soll im Jahr 1935 in Weersburg stattfinden.

Neue Kredite für die Landwirtschaft

Die Landesbauernschaft Württemberg schreibt uns: Unbedingte Vertragstreue und zuverlässige Zahlungsmoral sind die Grundlagen jeder Kreditwirtschaft. Die liberale Wirtschaftspolitik hat zwei große Fehler gemacht: 1. Der Boden wurde als Ware angesehen und die Spekulation zugänglich gemacht. Der Bauer geriet dadurch in Zinsknechtschaft. Bauern verlor Haus und Hof. 2. Man hat nicht mehr scharf unterschieden zwischen Kredit und Subventionen. Man gab vom Reich aus Kredite, in der Hauptsache dem ostelbischen Großgrundbesitzer, obgleich man wußte, daß in eine Rückzahlung nicht zu denken war. Aus parteipolitischen Gründen getraute man sie nicht offen als Subventionen zu erklären. Dadurch legte man der Regierungselite selbst die Art an die Zahlungsmoral der Landwirtschaft. Hier schuf der Nationalsozialismus Wandel. Insbesondere wird das Reichserbhofgesetz sich entsprechend auswirken. Der Hof ist nur bis zu einem gewissen Grade belastbar, und der Erbhofbauer muß ehrbar sein, d. h. u. a. Kredite hat der Erbhofbauer strikt gemäß zurückzahlen. Allerdings sind wir jetzt in einem Übergangsstadium, das Reichserbhofgesetz wird seine segensreiche Wirkung dann voll und ganz zeigen können, wenn die Entschuldung der Erbhöfe einmal ganz durchgeführt sein wird.

Wir befinden uns jetzt auf der ersten Stufe hierzu: der der Umschuldung. Darauf kann dann die zweite Stufe folgen, nämlich die Entschuldung. Diese Entschuldung ist die Voraussetzung für eine weitgehende Entlohnung des Bauern vom Kredit und aber, wenn notwendig, für die Erlangung kurzfristiger Betriebskredite oder mittelfristiger Meliorationskredite. Das eiserne Grundgesetz aber bei Erlangung dieser Kredite muß sein: fristgemäße Rückzahlung aus eigener Kraft.

Der deutsche Bauer hat vom Führer die Aufgabe erhalten, die Volksernährung sicherzustellen und durch Anbau neuer Rohstoffe uns vom Ausland wirtschaftlich unabhängig zu machen. Dies kann nur durch weitestgehende Ausnutzung des bearbeiteten und durch Urbarmachung des brachliegenden Bodens geschehen. Diese Erfordernisse rufen die Notwendigkeit einer ausreichenden Kreditversorgung für die aller nächste Zeit in den Vordergrund. Nicht nur kurzfristige Betriebskredite sind hierzu nötig, sondern auch mittelfristige Meliorationskredite. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen nun die Höfe, die im Entschuldungsüberfahren stehen; es ist unverantwortlich, wenn mangels Kreditzufuhr diese ausgiebigste Bewirtschaftung dieser Betriebe nicht erfolgen kann. Aber selbst die nicht zu entuldigenden Betriebe werden im Hinblick auf die obengenannten großen Aufgaben kreditbedürftig sein. Hier müssen sämtliche bisher im Agrarkredit tätigen Institute an der Erfüllung dieser nationalsozialistischen Wirtschaftsaufgaben mitwirken.

Dem Reichsnährstand fällt im Hinblick auf die neue Kreditversorgung eine doppelte Aufgabe zu:

Er muß Gläubiger und Schuldner schützen.

Die Befristung und die Billigkeit der Kredite soll so sein, daß sie eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung der Betriebe ermöglichen. Dem Gläubiger, der diesen Forderungen entspricht, kann der Reichsnährstand mittels seiner Disziplinargewalt die Rückzahlung dieser Kredite sicherstellen. Der Reichsnährstand muß sich also steuernd zwischen Gläubiger und Schuldner stellen. Er will mit dem Kreditgeschäft an sich nichts zu tun haben und will den Bauern in der Wahl des Kreditortes nicht behindern. Er will nur Wiederherstellung der Vertragstreue, Gebung der Zahlungsmoral, Schutz des Bauern vor sachwidriger und ungewöhnlicher Kreditaufnahme und Schutz der Kreditinstitute vor Verlusten und damit Schutz der Volkswirtschaft vor Kapitalfliehleistungen. Die organisatorische Durchführung dieser Aufgaben wird, wie der stellv. Vorsitzende des Ausschusses für Agrarkredit bei der Hauptgruppe 10 (Banken) der Deutschen Wirtschaft kürzlich ausgeführt hat, nunmehr in Angriff genommen.

Aus Stadt und Land

Ragold, den 30. August 1934.

Sittlerworte:

Das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennen lernen. Die Millionen Menschen, die in künstlichen Klassen auseinandergehalten sind, die vom Standesdünkel und Klassenwahnsinn befallen, einander nicht verstehen lernten, müssen wieder den Weg zueinander finden.

Rede am Tage der Arbeit, 2. 5. 33.

Ihren 81. Geburtstag

feiert morgen Freitag die frühere Wochenblattwärtlerin Wilhelmine Eßig, Bahnhofsstraße. Wir wünschen der Hochbetagten auch weiterhin gute Gesundheit und gratulieren herzlich.

Märkte im September 1934

- 4. Sept.: Horb, Viehmarkt.
- 10. Sept.: Ergenzingen, Schweinemarkt.
- 11. Sept.: Mittensteig, Kr., Vieh- u. Fa.-Markt.
- 12. Sept.: Calw, Viehmarkt.
- 21. Sept.: Dornstetten, Rind-, u. Schw.-Markt.
- 21. Sept.: Wülbberg, Krämer- u. Viehmarkt.
- 25. Sept.: Herrenberg, Krämer- u. Viehmarkt.
- 27. Sept.: Sonders, Schweinemarkt.
- 29. Sept.: Freudenstadt, Krämer- u. Viehmarkt.

Steuerterminale der September 1934

- 1. September: (spätestens 8. Sept.) Staats- und Gemeindesteuern (Grund-, Gewerbe-, Gebäude- und Gebäudeentwässerungssteuer).
- 5. September: Lohnsteuer und Arbeitsloshilfe für die Zeit vom 16. bis 31. Aug. 1934.
- 10. September: Umsatzsteuer-Vorauszahlung (bei einem Jahresumsatz über 20 000 Reichsmark).
- 30. September: Lohnsteuer und Arbeitsloshilfe für die Zeit vom 1. bis 15. Sept. 1934.

Die Herbstzeitlose

Auf den Wiesen wächst jetzt, förmlich über Nacht, die Herbstzeitlose — für die Menschen der Scheidetrug an schöne Sommertage. Bedenken der Erkenntnis, daß nun bald alles vorbei sein soll... Die Blume heißt eigentlich „Zeitlose“, weil sie sich im Werden und Blühen gar nicht nach der Zeit, und Mitterzeit anderer Pflanzen richtet. Ihr Erdenglied ist nur kurz bemessen. In ihrer ganzen Gestalt steht sie zwar in leuchtender Farbe, aber es gelangt ihr nicht mehr, Insekten für die Bestäubung zu locken. Die Herbstzeitlose ist in allen ihren Teilen giftig. Kinder spielen besonders auf diesen Leiden nicht sehr bekannten Umstand hingewiesen. Mancherlei alte Bräute klopften sich an die Pflanze. In Bezeiten pflegte man zum Beispiel die Zwiebeln an einer Schnur um den Hals zu tragen. — Blüten auf den Wiesen die Herbstzeitlosen in großer Zahl, so soll nach dem Volksglauben ein harter Winter zu erwarten sein.

Die Deutsche milchwirtschaftliche Vereinigung zur Frage der Landbutterherstellung

Vom Milchverordnungsverband Erz-Ragold wird uns geschrieben: Von den Molkereien, der bekannten Molkereimaschinenfabrik, war in einem Flugblatt, das im ganzen Reich unter den Bauern zur Verteilung gelangt ist, die Ansicht vertreten worden, daß die Milchverordnungsverbände entgegen dem von ihnen vielfach eingemommenen Standpunkt nicht das Recht hätten, gemäß § 8 (1) Ziffer 3 ihrer Satzung anzuordnen, daß sämtliche erzeugte Milch, soweit sie nicht im eigenen Betrieb verwertet wird, an die Molkerei abgeliefert werden müsse. Begründet wird diese Auffassung damit, daß nach den Satzungsbestimmungen, die in der Verordnung vom 27. 3. 1934 mit Gesetzeskraft vorgeschrieben seien, der Vorsitzende des Milchverordnungsverbandes die Aufgaben des Verbandes nach den Vorschriften der Gesetze durchzuführen habe. Die fraglichen Gesetze vom 20. und 21. 12. 33 legten dem Inhalt der Butter an den Verbraucher aber ausdrücklich keine Bedingung auf. Diese Begründung wird von der Deutschen milchwirtschaftlichen Vereinigung, die bekanntlich unter Aufsicht des Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft steht, als völlig abwegig bezeichnet. Bei den gesetzlichen Bestimmungen, handle es sich stets um solche, die dem Verkehr mit Milchprodukten auferlegt seien, nicht aber um Beschränkungen, die wie in der Verordnung vom 27. 3. 1934 den Erzeugern hinsichtlich der Verwertung ihrer Milch auferlegt wären. Wenn also die Milchverordnungsverbände auf Grund des § 8 (1) Ziffer 3 ihrer Satzung anordneten, daß alle nicht im eigenen Betrieb verwertete Milch an die Molkereien geliefert werden müsse, so könne dieses Recht der Milchverordnungsverbände nicht durch den § 3 der Verordnung vom 21. 12. 1933 eingeschränkt werden. Dieser § 3 begründe kein Recht des Bauern auf freie Verwertung seiner Milch durch Verbraucher, sondern nur darauf, daß er, sofern und soweit er Butter für den Verkauf herstelle, dieses Milchzeugnis nicht durch den Erwerb von Lebernahmehäuten der Reichsfläche anubieten brauche. Die milchwirtschaftliche Vereinigung bezieht sich weiter auf einen Erlaß des Reichsernährungsministers an die Landesregierungen vom 17. 3. 1934, in dem es heißt: „Ich bitte, die unteren Verwaltungsbehörden und Gemeinden anzuweisen, Wünschen der Milchverordnungsverbände auf Ablehnung von Lebernahmehäuten oder Aufhebung von Beschränkungen hinsichtlich Art und Menge des Abfahres stattzugeben, soweit diese Wünsche damit begründet werden, daß der Erzeuger einer

ihm vom Milchverordnungs- oder Milchverordnungsverband auferlegten Verpflichtung zur Ablieferung seiner Milch oder Milchzeugnisse an eine bestimmte Stelle zuwiderhandelt.“ Aus dieser Äußerung, so wird gefolgert, ergebe sich deutlich, daß zunächst den Milchverordnungsverbänden das Recht zugesprochen sei, gegenüber den Erzeugern Anordnungen über die Verwertung der Milch zu treffen, und erst dann, soweit die Anordnungen einer Verwertung durch Verbraucher zum Zwecke des Verkaufs zuliegen, den Möglichkeiten des Lebernahmehäutenverfahrens, wonach der Bauer unter bestimmten Voraussetzungen den Beschränkungen des Gesetzes vom 20. 12. 1933 nicht unterworfen ist, Raum gegeben werden könne.

Abschied und Dank der Österreichischen SA-Männer

Calw. Die österreichischen SA-Männer haben gestern früh nunmehr Stadt und Kreis Calw endgültig verlassen. Den SA-Männern hat es im Ragoldtal ausnehmend gut gefallen und sie schieden nur ungern von hier. Sie werden, wie sie uns versicherten, allezeit dankbar an die schöne Urlaubszeit zurückdenken, die sie im Ragoldtal bei ihren Gastgebern verbringen durften. Dem Dank der Scheidenden an Kreisleitung und Bevölkerung hat ihr Führer, Obersturmbannführer F. F. F. F., herzlichsten Ausdruck gegeben:

Zusammenstoß

Horb. Am Dienstagabend ereignete sich in der Talstraße ein Unfall, der in seinen Folgen zwar nicht sehr erheblich ist, der aber doch erneut zeigt, daß man bei untern engen Straßen nicht genug achtgeben kann. Ein aus Richtung Freudenstadt kommendes, stadteinwärts fahrendes Stutzauto Personenauto beugnete eine Dreifachmaschine. Der Führer der Zugmaschine stellte an den Führer des Wagens eigens noch die Frage, ob er vorbeikomme, was dieser bejahte. Trotzdem streifte er ein Rad der Transmission, wodurch die Windkühlschlebe völlig verkrümmert und die Einfassung beschädigt wurde.

Autounfall des Oberpräsidenten von Ostpreußen

Dornstetten. Am letzten Montag nachmittag halb sechs Uhr hatte der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Hr. Koch, auf der Straße nach Freudenstadt, unmittelbar hinter Dornstetten, einen Autounfall, der, abgesehen von dem bedeutenden Materialschaden, noch glimpflich abfiel. Mit einem fabrikneuen Mercedes-Benz-Wagen, der noch von einem Kontroll-Chauffeur der Werke gesteuert wurde, wollte der Oberpräsident nach Badenweiler in Erholung fahren. Kurz nach Dornstetten begegnete ihm in einer leichten Straßenbiegung der mit fünf Personen besetzte, aus Richtung Freudenstadt kommende Wagen eines Reckinger Reifenfabrikanten, dessen Fahrer angeblich zu weit links fuhr und den Wagen des Oberpräsidenten an hinteren Wagenteil noch löste. Der neue Mercedeswagen wurde dadurch am Differentialgehäuse und der Hinterachse, der Reckinger Wagen an der Vorderachse stark beschädigt. Beide Wagen mußten abgeschleppt werden, der erstere an die Mercedes-Werke, der andere in die Dornstetter Reparaturwerkstätte. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Chirurg

Freudenstadt. Dem Gottlieb Günter, Schmid von Oberzial wurde in Anbetracht seiner 53jährigen Dienstzeit als Sprihenmeister bei der Feuerweh von dem württembergischen Landesfeuerwehverband das Verdienstkreuz verliehen.

Letzte Nachrichten

Personenzug im Westerwald entgleist

Auf der Strecke Biffen—Mordbach (Westerwald) entgleiste am Dienstagabend aus unbekannter Ursache ein Personenzug. Zwei Wagen stürzten die Böschung hinab. Vier Insassen wurden leicht verletzt. Ein junger Mann trug einen Armbruch davon. Die Ausräumungsarbeiten dauerten die ganze Nacht hindurch. Der Zugverkehr ist vorläufig noch unterbrochen. Bis zur Beendigung der Ausräumungsarbeiten wird der Verkehr durch Autobusse der Reichsbahn aufrecht erhalten.

Gestörter Besuch bei Teddy

Ausländische Kommunisten bei Berlin verhaftet

Berlin, 29. August.

Die „Times“ hatte sich von ihrem Berliner Korrespondenten melden lassen, daß eine Anzahl Ausländer verhaftet worden sei, als sie in der Nähe von Berlin badeten. Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich bei diesen Festgenommenen um ausländische Kommunisten handelt. Sie sind eintrouren in Polizeigewahrsam gebracht worden. Diese Ausländer — 4 Engländer, 2 Franzosen und 3 Spanier — waren nach Berlin gekommen, um Thälmann zu besuchen. Dies wäre allerdings kein Grund zu ihrer Festnahme gewesen, sie hatten aber in ihren Köpfen Werbeplakate und kommunistische Schriften mitgebracht und die Gelegeten beim Baden benutzt, eine Anzahl dieser Plakate an den Bäumen im Grunewald aufzuhängen. Ein Teil dieser Plakate trug das Bild von Thälmann und war unterzeichnet: Befreiungskomitee für Thälmann.

Schwarzes Brett

Varietätlich. Nachdruck verboten.

An die Ortsgruppen und Stützpunkte der NSDAP, Kreis Ragold. Tätigkeitsberichte für Monat August frühzeitig einreichen, spätestens 2. September. Die Personalpapiere der politischen Leiter, sowie der Amtswalter der Gliederungen müssen, wo noch nicht geschehen, schnellstens abgegeben werden, Ausweise werden nicht eher ausgestellt.

An die Abführung der Kreisbeiträge des Opferings, Erlös der Saarplakaten, Beitrag für PD-Viederherste und Schulungsbriele wird erinnert. Kreisgeschäftsführung.

Politische Leiter

Heute, Donnerstag, den 30. August, steht der Trupp Ragold der politischen Leiter um 8 Uhr zum Keisemarsh bereit vor der Kreisleitung. Wer gestern veräußert hat, seine Ausrüstung zu fallen, erhält sie um 7.30 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Ortsgruppe.

Der Kreis- und Ortsgruppenausbilder.

Ehrenabzeichen der Hitlerjugend

Parteiangehörigen, die vor dem 2. Oktober 1932 der Hitlerjugend angehört und das Ehrenabzeichen der HJ erhalten wollen, werden gebeten, dies schriftl. bis spätestens 5. 9. 1934 beim Unterbann III/126 der NS. in Ragold anzuzeigen, worauf ihnen dann ein Antragsformular zugeht.

HJ-Unterbann III/126

Die Befähigung der Rürnbergteilnehmer des Unterbannes findet durch den Sonnführer am kommenden Samstag abends 8 Uhr in Ragold im HJ-Heim statt. Angetretten wird die zu um 7.30 Uhr in vorchriftsmäßiger Ausrüstung. Der Führer des Unterbannes.

NSDAP-Standorte Ragold, Jelschhausen, Schönbrenn, Ehringen und Kettleden

Heute abend 7.30 Uhr Turnen, Erscheinen Pflicht. Ringportwartin.

Neuregelung der Anrede im SA-Dienst

München, 29. August.

Der Chef des Stabes der SA, D u y e, sieht sich veranlaßt, unter Bezug auf eine Verfügung, die bereits am 7. Juni 1934 veröffentlicht worden ist, der breiten Öffentlichkeit folgendes bekanntzugeben:

Im SA-Dienst dürfen für sämtliche SA-Führer nur die Diensttitel der SA verwendet werden, z. B. „Sturmführer“, „Brigadeführer“, „Gruppenführer“ usw. Daß bisher bei Anprechen der Dienstränge vom Gruppenführer einschließlic aufwärts vorkommende Wort „Rein“ fällt weg. Ebenso entfällt nach wie vor bei allen Dienstgraden die Anrede „Herr“.

Die Anrede an den obersten SA-Führer lautet wie bisher: „Rein Führer“. Reine Dienstbezeichnung ist: „Der Chef des Stabes“, die Anrede lautet: „Stabschef“.

Neue Mitglieder der thüringischen Regierung

Weimar, 29. August.

Der Reichsstatthalter in Thüringen ernannte auf Vorschlag des thüringischen Ministerpräsidenten den Gruppenführer der SA, Dr. F u n k e l, den Arbeitsgruppenführer, Major S c h m i d t, und den Bezirksverwalter der Deutschen Arbeitsfront Mitteldeutschlands, H. F r i e d e l, zu Mitgliedern der thüringischen Regierung und Staatsräten.

Wieder eine Hinrichtung in Oesterreich

Wien, 30. Aug. Das Gnadengesuch für den zum Tode verurteilten Franz Ebner ist zurückgewiesen worden. Das Urteil wurde am Mittwoch um 23.30 Uhr durch den Strang vollzogen. Es ist dies die 13. Hinrichtung im Zusammenhang mit den Julireignissen.

Franzose läßt deutschen Gläubiger überfallen

Rio de Janeiro, 29. August.

Am Montag abend wurde auf den deutschen Kaufmann Oscar Flues in Sao Paulo ein Anschlag verübt, durch den Flues verletzt wurde. Das Befinden von Flues, der operiert werden mußte, ist zufriedenstellend. Von der gesamten Presse wird für den Anschlag der Zeitungsbeihler und Journalist G h a t e a u b r i a n verantwortlich gemacht, dessen Konzern seinerzeit durch Flues Maschinen aus Deutschland bezogen hatte, die aber wegen Nichtbezahlung von Flues beschlagnahmt wurden. G h a t e a u b r i a n führte deshalb seit einiger Zeit in den Mätern seines Konzerns einen heftigen Kampf gegen Flues und drohte diesem dabei, die Zeitung „Noroo“ in Rio de Janeiro bezeichnen den Anschlag als ein Verbrechen gegen den Kredit Brasiliens, da der Anschlag straflos ausgehe und, statt seine Schulden zu bezahlen, seinen ausländischen Gläubiger bedrohen könne.

Wolkenbruch schwemmt Fabrikanlage hinweg

Frankfurt a. M., 29. August.

Iber Rodenheim ging am Spätnachmittag des Dienstag zum drittenmal in diesem Jahr ein schwerer Wolkenbruch nieder. Schnell wuchsen die Wassermassen zu einem reißenden Strom, der sich durch die Straßen des Ortes ergoß. Die Gebäude der Fabrikanlage der Vereinigten Rodenheimer Kapselabriken wurden weggespült. Auch in den übrigen Teilen des Ortes wurden Gärten, Höfe, Keller und Scheunen in kürzester Zeit von den Fluten, die teilweise einen Meter hoch in den Straßen standen, überschwemmt. Die Wassermassen flossen nur langsam ab, da Schlamm- und Geröllmassen die Kanäle verstopft hatten. In den Weinbergen und Feldern wurde ein vorläufig noch nicht zu überschätzender Schaden angerichtet.

Searst über München und Oberammergau

München, 29. August.

Der amerikanische Zeitungsbau W. R. Searst reiste beinahe für einige Zeit zur Kur nach Bad Nauheim, um dann nach einige Städte wie Kottenburg, Dinkelsbühl, Nordlingen zu besuchen, die „Stätten meiner Sehnsucht“, wie er sie nennt. Er hat die Einladung von Dr. Hanfflaengl, dem Auslandspräsidenten der NSDAP, zur Teilnahme am Münchener Parteitag vom 5.-10. September angenommen. Dr. Searst erklärte unserem Vertreter u. a.:

„Schon als Junge kam ich zum erstenmal in den Jahren 1877 und 1878 nach München. Seitdem bin ich sehr oft wieder dagewesen; wie Sie sehen, alle Liebe kostet nicht; ich bin schon wieder da! München hat mich vor allem immer seiner Kunst wegen interessiert, und unter vielen anderen Münchener Künstlern kannte ich Lenbach, Kaulbach und Stud. Persönlich. Vor allem liebe ich die alte Pinakothek über alles, die naive, frühe Malerei, die anachronistische Art aller dieser Maler, die nichts anderes zu kennen scheinen als ihre heimatische Landschaft und Gewandung und darum ihre biblischen Gestalten so darstellen, als hätten sie eben in dieser Umgebung, in Deutschland, gewirkt. Ich kenne auch das gemaltliche Leben in den Münchener Hofkammern. Es macht Spaß, z. B. im „Pratourstalden“ zum Lunch die Praturstalt und Kraut auf Zinntellern serviert zu bekommen. Ramentlich die Bierkeller sind, wie ich feststellen konnte, noch ebenso gut wie früher. Ja, ich darf hinzufügen, daß ich das Münchener Bier ganz besonders schätze; man darf es nie vergessen, wenn man von München spricht.“

Von den vielen Sehenswürdigkeiten der Max-Stadt hat mich besonders das „Deutsche Museum“ stark interessiert. Es ist die interessanteste und lehrreichste Sammlung der Welt. Jedesmal, wenn ich in München bin, gehe ich mit Vergnügen durch die Säle. Ich habe diesmal das Oberammer-

gauer Passionspiel besucht, das auf mich einen außerordentlich starken Eindruck gemacht hat. Jedermann sollte dieses Spiel sehen. Es ist nicht allein die Einfachheit und Eindringlichkeit des Spiels, die den Besucher so stark gefangen nehmen, sondern die ganze Stimmung, die ganze Umgebung dieses Dorfes inmitten der Bergriesen. Dazu kommt die Tradition der 300 Jahre. Es gibt doch noch Höheres in der Welt als Geld, Macht und Ehrgeiz, sonst würden nicht bei jedem Spiel 6000 tiefgriffene Menschen sich einfänden.“

Verbilligte Schmutzblatt-Telegramme vom Reichsparteitag

Berlin, 29. August.

Zum bevorstehenden Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg hat der Reichspostminister für die Zeit vom Dienstag, 4., bis einschließlich Samstag, 15. September, im inneren deutschen Verkehr ein besonderes, verbilligtes Telegramm eingeführt, das den Austausch von Grüßen, persönlichen und Familiennachrichten zwischen den Besuchern Nürnbergs zum Parteitag und ihren Angehörigen, Parteigenossen und Freunden erleichtern soll; für rein geschäftliche Zwecke ist es nicht benutzbar. Die Gebühr mit Schmutzblatt beträgt eine Reichsmark. Dafür sind 10 Gebührenwörter gestattet, jedes weitere Wort kostet 5 Pfennig.

Fährleutestreck in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 29. August.

Der durch den neuen, bereits mehrere Tage andauernden Streik der Fährleute stillgelegte Fährverkehr zwischen Rio und Niteroi am Eingang zur Rio-Bucht, sowie der Straßenbahnverkehr in Niteroi sind nunmehr unter polizeilichen Schutz durch Militär und Marine wieder in Gang gekommen. Der Streik selbst geht weiter und hat durch Sympathiestreik der Retalarbeiter und der Zimmerleute noch an Schärfe gewonnen. Durch einen Streik der Bäcker besteht die Gefahr des Brotmangels in der brasilianischen Hauptstadt.

Beim Drachensteigen getötet

Wie aus dem siebenbürgischen Bergwerkort Petrozjeni gemeldet wird, ließ ein 13jähriger Junge einen Drachen steigen, der an einer Drahtschnur befestigt war. Der Draht berührte eine Hochspannungslleitung. Der Junge und zwei Spielfameraden, die den Draht in den Händen hielten, wurden vom Strom getötet.

Unfall oder Doppelselbstmord?

In der Nacht zum Mittwoch wurden auf dem Bahndörper auf der Strecke Kampertheim-Worms 2 stark verästelte Zeichen aufgefunden. Es handelt sich um ein Mädchen und einen jungen Mann im Alter von etwa 18-20 Jahren. Da auch jegliche Papiere fehlen, ist die Feststellung der Personalien der Toten äußerst schwierig.

Kein Haus ohne den „Gesellschaftler“ die nationalsozialistische Tageszeitung

Handel und Verkehr Frachtverbilligung für landwirtschaftliche Produkte

Berlin, 29. August. Um der Landwirtschaft in den von der Trockenheit betroffenen Gebieten die Möglichkeit zu geben, sich mit Heu und Stroh zu Futter- und Streuzwecken aus den Ueberflutungsgebieten zu versorgen, die zum Teil sehr entfernt liegen, gewährt die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 30. August 1934 für die Beförderung dieser Güter einen weiteren Frachtnachlass. Da die Versorgung der Rotstandsgebiete einen Austausch von Heu und Stroh auch in anderen Gegenden notwendig macht, wird die Frachtermäßigung nicht nur für den Versand nach den eigentlichen Rotstandsgebieten, sondern darüber hinaus allgemein für den Bezug durch die Landwirtschaft eingeräumt. Der Abschlag beträgt für Heu 20 v. H. und für Stroh 30 v. H. von den bisher für diese Güter erhobenen Frachten.

Die Frachtbriefe solcher Sendungen müssen bei Aufgabe zur Beförderung neben der Inhaltsangabe den Vermerk tragen: zur Verwendung in landwirtschaftlichen Betrieben im Deutschen Reich. Die Maßnahme gilt für das Erntejahr 1934/35 und ist bis zum 15. Juni 1936 befristet.

Obstpreise. Balingen: Mostobst 2-3 M. — Buchau a. N.: Mostobst 1 M. — Gingen a. D.: Tafeläpfel 4-8, Mostäpfel 2-2,60 Tafelbirnen 5-15, Mostbirnen 1,50, Zwetschgen 8-10 M. — Letztung: Hohltagger 4 bis 4,50, Isale Sorten 3-5, Grabenstein 5 bis 8, Jakob Obbel 3 M. — Waldsee: Mostobst 1,50 M. je pro Zentner.

Schweinepreise. Buchau a. N.: Milchschweine 16-18 M. — Rurrhard: Milchschweine 9-17 M. — Oberstelsfeld: Milchschweine 12 bis 19, Käufer 26 bis 28 M. — Uehringen: Milchschweine 15-20 M. — Letztung: Ferkel 12-18 M. — Waldsee: Milchschweine 16-21 M. je pro Stück. — Bühlerau: Milchschweine 13-21 M. — Laupheim: Mutterchweine 100-112, Ferkel 15-21, Käufer 40 M. pro Stück.

Vorzheimer Schlachtdiermarkt v. 28. August. Zufuhr: 5 Ochsen, 22 Bullen, 15 Röhre, 67 Färsen, 203 Kälber, 5 Schafe, 577 Schweine. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen a 2, 26-28, b 24, Bullen a 28-30, b 26-27, c 24-24,5, Röhre a -, b 18-20, c 15-17, d 10-12, Färsen a 30-33, b 26 bis 29, c 23-25, Kälber b 38-40, c 34-37, d 30-33, Schweine b 33-34, c 31-33, d 48-50 Pfg. Der Markt verlief bei Großvieh langsam, bei Kälbern und Schweinen mäßig belebt.

Vorzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 29. August. 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 45,10-46,90, 1 Gramm Reinsilber 3,75, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Palladium 3,70, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Kupfer 3,60 RM.

Viehpreise. Laupheim: Kälber und Böcken 75-90, Kälber 250-260 M. — Rurrhard: Ferkel 137-145, Ochsen und Stiere 110 bis 320, Kälberinnen und Kühe 75-84,5, Röhre 130-320 M. — Nordlingen: Bullen 120 bis

250, Ochsen 220-320, Stiere 80-215, Röhre 185-280, Kälber 150-240, Jungvieh 30 bis 80 M.

Münchener Käsepreise vom 29. Aug. Rohmeinkauf 120 M., Münchener Weichkäse mit 20% Fettgehalt, Monatsware, Festpreis des Milchverbandsverbandes Münchener 26 M.; gute Nachfrage, Emmentaler 1. Sorte 70-72, 2. Sorte 65-67 M.; gute Nachfrage.

Heilbronner Schlachtdiermarkt vom 28. Aug. Zufuhr: 3 Bullen, 26 Jungbullen, 14 Röhre, 65 Färsen, zusammen 108 Stück Großvieh, 120 Kälber, 246 Schweine. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht: Bullen a) 24-26, b) 21-23, Röhre a) 18-20, b) 14-16, c) 10-12, Färsen a) 28-31, b) 24-27, Kälber a) 32-34, b) 28-30, Schweine über 300 Pfd. 48-49, 240-300 Pfd. 47-49, 200-240 Pfd. 46 bis 48 Pfg. Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber mäßig, Schweine langsam.

Aufgehobener Konturs: Theodor Hagapfel, Kaufmann (Gewächshausbau, Frühlungen, Frühbeetfenster) in Stuttgart.

Zeitschriftenhan

Die Stadt der Kriegsvögel

Nicht weniger als 40 Millionen Reichsmark hat der amerikanische Staat in seiner Schule für Kriegsveteranen in Randolph Field (Texas) investiert. Jahr für Jahr werden hier mehr als 500 Militärpiloten entlassen, die den Nachwuchs für die amerikanischen Luftstreitkräfte bilden. Von den ungeheuren Anforderungen, die nicht nur vor der Aufnahme, sondern während der ganzen Ausbildungszeit an diese Fliegerabteilungen gestellt werden, von den Spezialanforderungen der Schule berichtet in Wort und Bild die „Deutsche Flugluftzeitung“.

Ein weiterer Artikel „Bomben ins Ziel“ gibt einen Begriff von der Treffsicherheit, die mittels der modernen Zielvorrichtung heute bei Bombenangriffen auf genau begrenzte Ziele erreicht wird. Anschließend gibt der Aufsatz „Das Gesicht des Weltkrieges“ anhand bisher unveröffentlichter Luft- und Erdaufnahmen aus dem letzten, der den Weltkrieg nicht mitgemacht hat, einen Begriff von den Verheerungen, die schon der verfloßene Krieg angerichtet hat. „Aufklärungsflug über „Südwest“, ein Ehrenblatt unserer Afrikaflieger während des Krieges bringt ebenfalls eine Anzahl kaum bekannter Aufnahmen von der Tätigkeit der zwei deutschen Flieger bei der Schutztruppe in unserer ehemaligen Kolonie. Ueber ein ganz anderes Gebiet „Kongo-Großland“ handeln die letzten Seiten des neuesten Heftes, die sich einnehmend mit diesem Flecker eines künstlichen Kulturlebens zwischen Amerika und Europa befassen. — Auf Wunsch Probeheft der Zeitschrift „Deutsche Flugluftzeitung“ durch die Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Vorausichtige Bitterung: Mitteleuropa kommt in den Bereich eines von Westen herdringenden Tiefdruckgebietes. Für Freitag und Samstag ist unbeständiges, etwas kühleres Wetter zu erwarten.

Hauschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. W. Zaiser, Nagold; Verlag: „Gesellschaftler“ G.m.b.H.; Druck: G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser) Nagold.

D. N. d. I. Nr. 2500

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Für die vielen Beweise freundlicher Anteilnahme an unserem Trauerfall danken wir herzlich
Gelsingen-St., 29. Aug. 1934
Direktor Dr. R. Knodel
Rudolf Knodel
Else Rössger geb. Knodel
Dr. Edgar Rössger, Berlin

Einladung
Die Hausfrau spricht zur Hausfrau!
Wie werden Sie **in Zukunft** kochen müssen?
Hierüber spricht die bekannte Ernährungspraktikerin Frau Direktor Anna Marie Neumann Stuttgart
Die Frau ist nicht nur eine Köchin. Ihre Bestimmung und ihr Beruf dienen höheren Zwecken! Von jetzt ab halbe Kochzeit mit jedem Ihrer Töpfe! Männer und Frauen sind herzlich eingeladen.
Kostenlose Einführungskurse mit praktischen Vorführungen und Kostproben:
Freitag, 31. August 1934 nachm. 8¹/₂ Uhr abends 8¹/₄ Uhr
Im kleinen Löwensaal in Nagold
Eintritt frei!

Das Jahr 1934 im Zeichen der Unterrichtsfibeln
Soldatenfibel
Die (neue) Gruppe
Gesellschaftsfibel (Fortsetzung der neuen Gruppe für Zug und Kompanie)
Kavalleriesfibel
Artilleriefibeln
Kraftfahrersfibel
Pioniersfibel
Nachrichtensfibel
Tarnfibel
Sanitätsfibel
Sandlakensfibel
Lagersfibel (für Arbeitsdienst)
Wehrsportfibel
Neu! **Gaschutz-Fibel** Neu!
mit 61 Bildern und Zeichnungen
Adjutantsfibel
Unterführersfibel
Gesellschaftsfibel (erscheint in Kürze)
Rüstungsfibel
Uniformfibel
Luftschutzfibel
Kassensfibel
Der Preis von 1 RM. für jede Fibel ist so niedrig im Vergleich zu dem darin gebotenen Rüstzeug, daß keinem die Anschaffung des für ihn in Frage kommenden Teils der Bücherreihe unmöglich ist. Für alle aber gilt hier in entsprechender Abwandlung das Sprichwort: Selber lesen macht klug.
Sämtliche Fibeln sind zu beziehen durch
Buchhandlung G. W. Zaiser - Nagold

Sommerliche **Dreizimmer-Wohnung** zu mieten gesucht.
Angewandt unter Nr. 1939 an den „Gesellschaftler“.
Morgen 31. August legter Schallplatten-Umtausch
Ferd. Wolf Buchhandlg., Nagold
Achtung! Lumpen!
Knochen, alte Schuhe, sowie Altpapier werden am Freitag beim alten Kirchturn aufgehaut. Für Lumpen werden 4 Pp. Kilo bezahlt. Kinder erhalten ein Extra-Geschenk.
1963 Weimert.

Zwangsversteigerung
Es wird öffentlich meistbietend gegen bar versteigert Freitag, 31. 8., vorm. 8 Uhr in Esringen: **1 Hobelbank.**
Zusammenkunft beim Rathaus. **Gerichtsvollzieherstelle.**
Die Kinder der Hitlerjugend „Wir schreiten über die Straßen“
sind stets vorrätig und kosten Heft 1-4 je 15 Pfennig bei G. W. Zaiser, Nagold
Verkauf 8,2 W.
B.-Enten
4 Monate alt
Geflügelhof Hörmann, Sulz Kreis Nagold.
Fabrikate **Obstpresse**
gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Adam Walz, Wäderei, Hohendorf bei Nagold.

Klosettpapier
gut gekreppt und perforiert
zu haben bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Die Elefantenplage von Uganda

Massenhinrichtung der Dichtäuter

Erst vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß die Briten in Uganda einen wahren Feldzug gegen die Elefanten unternommen haben und es einem Rintrod dabei gelungen ist, an einem einzigen Tage hiesig Dichtäuter zu erlegen.

Saar-Abstimmungsberechtigte, sichert Euer Stimmrecht!

Berlin, 21. August.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Ausstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberichtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann kein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberichtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß“ des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnerzugehörigkeit hatte, muß folgende Angaben enthalten: Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters, und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug). Die Gemeinde, in der er die Einwohnerzugehörigkeit am 28. Juni 1919 hatte. Den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages. Die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind. Die vorhandenen Beweismittel für die Einwohnerzugehörigkeit im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweismittel nicht in den Händen des Antragstellers, so ist im Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmedienstellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Im Land der Rekorde

230 000 Kirchengemeinden

Längst hat sich die Welt daran gewöhnt, in den Vereinigten Staaten das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der phantastischen Rekorde und der gigantischen Zahlen zu sehen. Immerhin erschrickt man doch beim ersten Blick auf die Tatsache: 230 000 Kirchengemeinden in Amerika! Welche Tatsache jedoch erhebt aus einer gewaltigen statistischen Erhebung, die das Zentralinstitut der Universität New York über den Stand der nordamerikanischen Kirchen veröffentlicht. Die Vorbereitungen zu diesem vierbändigen Werk wurden durch Entsendung von Fragebogen geleistet und nahmen allein volle drei Jahre in Anspruch.

Neben der Feststellung, daß in den Vereinigten Staaten beinahe 230 000 Kirchengemeinden verschiedenster Glaubensbekenntnisse bei 120 Millionen Einwohnern bestehen, erzählt man noch mancherlei Interessantes. So sind, der Erhebung zufolge, nur 18 Prozent dieser Kirchengemeinden in städtischen, ihr Kirchenwesen selbst zu erhalten, wenn man die Zahl von 350 Mitgliedern als erforderlich annimmt, damit der Prediger eine angemessene Befoldung empfängt. 85 000 Gemeinden sind zu schwach, um auch nur ein Minimalgehalt zusammenzubringen.

Fast die Hälfte aller Prediger hat weder ein Seminar noch eine Universität besucht. Und die Durchschnittsbefoldung der Pfarrer kommt etwa dem Einkommen eines ungelerten Arbeiters gleich. Allerdings gibt es unter ihnen auch sehr hochbefohlene Prediger besonders reicher Städte.

In den Vereinigten Staaten ist das Problem der Pfarrer und Prediger sehr kompliziert geworden, vor allem dadurch, daß es weit mehr studierte und unstudierte Predigantkandidaten als freie Stellen gibt. Unter den „Kandidaten“ herrscht drum zurzeit mehr oder weniger bitterer Rot und Hoffnungslosigkeit.

Als eines ihrer wichtigsten Ergebnisse stellt die große Erhebung fest, daß in jeder Beziehung auch heute noch in den christlichen Kirchen mit alter Kultur, in der lutherischen, der katholischen und griechisch-katholischen

Kirche die Verhältnisse am gefündesten sind, wenn man sie vergleicht mit den zahllosen Gemeinden der zahllosen Sekten jeglicher Art, für die Amerika immer noch wohl den aufnahmefähigsten Boden der Welt darstellt.

Humor

Die Entlohnung

Sie: Ich werde Ihnen Ihre Geschenke morgen zurückschicken.
Er: Oh, so eilig ist es nicht. Vor einer Woche werde ich mich wohl kaum wieder verloben.

„Was man hergibt auf Erden, erhält man doppelt wieder zurück!“

„Da haben Sie recht. Vergangenes Jahr gab ich meine Tochter fort, und jetzt ist sie mit ihrem Mann wiedergekommen, um bei uns zu wohnen!“

Sie: „Der Mann, den ich mal heiratete, muß ein Einkommen mit mindestens vier Nullen haben.“
Er: „Dann ist's das Beste, Sie heiraten mich, mein Einkommen besteht aus lauter Nullen...“

Zeitschriftenchau

Die neue Brenneifel

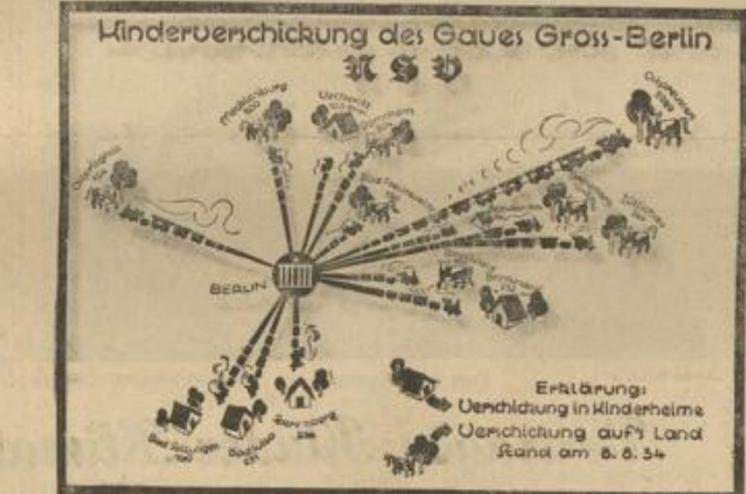
„Die Brenneifel“, köstlicher, schlagfertiger Witz, Geist und Humor, Reim und Wort geordnete Gedankenscharfe haben mit Zeitschrift und Bleistift der neuen Folge der „Brenneifel“ in Zeichnung, Satze und Kurzgeschichten, Versen und Stoffen einen ergötzlichen Inhalt gegeben.

Die bekannten „Brenneifel“-Zeichner H. L. Lutz, Schöndorff, Marr, Les, Amhor, Trill, Oswald, Flechner, Schull, Rad und Prähauer haben aus dem furchtbaren Wahnraum eines französischen Kältungsindustriellen, der Südpolexpedition zweier amerikanischer Professorinnen, Baldwin neuer Neringrenze, aus der wahren Geschichte eines Mannes, der seine Zeit erfaßt hat, aus den Postertassenlampen der Reisenden 1. Klasse, aus der Ballantournee Klans XIII für Gabsburg, aus der neuen USA-Session des Neuntagesrennen, aus der Dämmerung, die die Strahlenstrahlen zwischen französischen und farbigen Arbeitern in Lyon erkennen läßt, aus den Theaterjorgen Max Reinhardt's und anderem den Stoff für ihre glitzernden und charakterisierenden Zeichnungen entnommen. Dazu wieder köstliche Satze und Kurzgeschichten und Witze.

„Illustrierter Beobachter.“ Die neue Folge 34 des „Illustrierten Beobachters“ ist in Wort und Bild außerordentlich inhaltsreich und interessant gestaltet. Eine vorzüglich gelungene Aufnahme des Fahrers zieht als Titelbild die neue Ausgabe, die uns durch eine große Auswahl von Bildern mit begleitenden Texten eine Reihe aktueller Geschehnisse nahebringt, zu denen in erster Linie der Bau einer Autobahn im Bremer Moor, der Rundfunkprediger-Weitbewerb der Reichsdelegation und die Internationale Alpenfahrt, die über die schneebedeckten Alpenpässe führte, gehören. Aufnahmen, Zeichnungen und ein Kurzbericht von den Übungen der Wehrmacht auf dem Truppenübungsplatz Mählingen, die freudige Hingabe an den Dienst und stolzes, aus Gemeinschaftsgeist und Kameradschaft geborenes Lagerleben erkennen lassen, vermitteln uns einen Einblick in das Leben der Soldaten unseres Reichsheeres.

Der literarische Inhalt der neuen Folge des „Illustrierten Beobachters“ beansprucht größtes Interesse und höchste Beachtung.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jailer, Regold, Bestellungen entgegen.



KAMPF

Copyright 1933 by Franz-Otto Verlag, Berlin

Criska

7) ROMAN VON MARIA OBERLIN

Eine Viertelstunde später betrat sie das kleine Weinlokal, in dem sie sich mit ihrem Verlobten verabredet hatte. Langsam, ganz im Bewußtsein ihrer Schönheit und Eleganz schritt sie durch den Raum. Bewundernde Blicke folgten ihr von allen Seiten. Sie hatte das blonde Haar zu einer schimmernden, leuchtenden Wolke emporgelammt, das jetzt wieder ganz ruhige und beherrschte Gesicht sorgfältig und unauffällig geschminkt, das Abendkleid aus schwarzem Samt und weißem Hermelin, ließ ihre stolze, etwas kalte Schönheit voll zur Geltung kommen.

Nach der Begrüßung sahen sich die Verlobten eine Weile still gegenüber. Schließlich hob Rudolf Oberberg das Glas und trank ihr mit herzlichem Lächeln zu.

„Auf deinen großen Erfolg, Eva!“
Sie nickte ihm zu und trank Bescheid.

Dann legte sie die schlaffe Hand mit den funkelnden Brillanten plötzlich auf seinen Arm.

Rudolf — wann — wann wollten wir eigentlich heiraten?
Oberberg sah seine Braut erstaunt an. Einwas Seltsames ging in ihr vor. Nun war er schon mehrere Monate mit Evelyn Ostin verlobt, gewiß, er liebte sie. Aber eigentlich, eine Ehe konnte er sich neuerdings mit der schönen, gefeierten Frau nicht vorstellen...

Er schalt sich selbst aus. Unsinn, was waren das für Gedanken? „Ja, Eva, wie du willst, und wie es dir paßt“, sagte er hastig, als müsse er seine innersten Gedanken verbergen. „Vielleicht in einigen Wochen, nach Abschluß meiner Arbeiten!“ Er erzählte in kurzen Worten von seinen großen Arbeiten, Revisionen, Prüfungen, die ihn im Augenblick viel Nähe machten. Evelyn Ostin atmete auf. „Ich dachte wegen meiner Engagements“, sagte sie leidend. Sie sah ihn mit jählichem, oft erprobtem Blick ins Gesicht. „In der ersten Zeit unserer Ehe möchte ich nicht spielen“, sagte sie mit betont innigem Tonfall.

Oberberg nahm die Hand und küßte sie. Aber eigenartig, wieder aberlam ihn diese eigenartige Empfindung.

Er sah die Frau an seiner Seite nachdenklich an. Sie lag tief in den Sessel zurückgelehnt, schön, sehr gepflegt. Seinem forschenden Blick begegnete sie von neuem mit einem jählichen Lächeln und einem langen Blick der dunklen Augen. Aber eigenartig! Nicht wie früher empfand er dabei das Gefühl von Liebe und Dankbarkeit. Er war kritischer geworden, kühler. War nicht dieser Blick, dieses Lächeln zu wohlüberlegt, zu bewußt? Von neuem suchte er die peinlichen Gedanken zu verschonen. Wohin verirrte er sich nur immer wieder? Er liebte, ja gewiß, er liebte doch Evelyn, und bald würde sie seine Frau sein...

Er nahm ein kleines, ledernes Etui aus der Tasche und hielt es der Frau hin. „Mach es mal auf“, sagte er lächelnd.

Evelyn Ostin, die das nachdenkliche Schweigen ihres Verlobten mit leiser Unruhe bemerkt hatte, nickte und öffnete das kleine Kästchen. Ein schwerer, kostbarer Brillantring funkelte ihr entgegen.

„Gefällt er dir?“
Sie steckte das kostbare Schmuckstück an die Hand.

„Sehr“, sagte sie freundlich und höflich, aber kühl. „Ich danke dir, Rudolf.“

Wieder befiel ihn ein erkältendes, fremdes Gefühl den Raum. Der lässige Dank bestreute ihn irgendwie. Weiß Gott! Er hatte sich eigentlich seine Brautzeit anders vorgestellt. Er hatte dabei an diese erste und heitere Stunden gedacht, die ihn der Frau seiner Wahl immer näher bringen würden, ihm stets von neuem das Gefühl der Zusammengehörigkeit beweisen würden. Er hatte eine innige Seeleneinigkeit vor sich gesehen — wie aber war es hier? Evelyn saß im Theater oder in ihren Proben... ab und zu ein Zusammensein bei ihr oder in einem Lokal. Evelyn war dann stets eine lebenswichtige Witrin oder ein feillich gekleideter Gast... Differenzen hatte es kaum jemals ernsthaft zwischen ihnen gegeben. Aber war das denn alles? War damit eine Brautzeit erschöpft?

Die große Sazophonkapelle begann von neuem zu spielen.

„Laß uns tanzen, ja, Rudolf!“

Rudolf Oberberg erhob sich und legte den Arm um die Frau. Sie glitten ins Gewühl der Tanzenden hinein.

Evelyn Ostin ließ dabei gleichgültig ihren Blick über die Gäste schweifen. Möglich wurde ihr Blick starr... war das nicht...?

Sie sah in ein paar kalte, graue Augen... War das wirklich Robert Hellmann? Der harte, kalte Blick des Mannes verwirrte sie. Er sah nahe an der Tanzfläche und verfolgte jeden ihrer Schritte, ein spöttisches Lächeln um den Mund. Sofort fiel ihr auf, wie schlecht er aussah... Was, die Jüge eingefallen...

„Evelyn! Evelyn!“
Sie blickte zu Rudolf Oberberg empor.

„Wo bist du denn mit deinen Gedanken?“
Lächelte er. „Du siehst ja ganz abwesend aus.“

Evelyn Ostin zwang sich zu einem mühsamen Lächeln.

„Wir wollen bald nach Hause gehen“, sagte sie schroff. „Ich bin müde.“

In Rudolf Oberbergs Gesicht stieg bei dieser schroffen Antwort eine schwache Note auf. Sehr höflich war seine Braut eigentlich nicht. Eine leise Verstimmung kam in ihm hoch. Es war ihm, als entferne er sich innerlich immer weiter von der schönen Frau. Konnte sie nicht erklären, was ihr fehlte? Wollte sie ihm vielleicht keine Auskunft geben?

Während Oberberg zur Garderobe ging, suchte Evelyn Ostin mit zitternden Fingern Handtasche und Handschuhe zusammen. Ihre Hände bebten heftig. Robert hatte er erkannt, das wußte sie bestimmt... Würde er etwas unternehmen? Er sah so verzweifelt aus... Ob er etwas plante?

Sie ging, ohne aufzusehen, schnell durch den Saal hindurch. Erst als sie draußen war, wurde sie ruhiger. Draußen wartete schon Oberberg mit dem Wagen. Einen Augenblick war ihr, als müsse sie Schutz bei dem Manne neben ihr suchen, sie hing sich an seinen Arm und drängte sich wie hilflos suchend an ihn.

Aber Rudolf Oberberg, den sonst ein solcher Gunstbeweis seiner Braut jählich gerührt hätte, blieb kalt und förmlich wie lange nicht. Er half ihr höflich beim Einsteigen, setzte sich wortlos neben sie.

Eine Weile lastendes Schweigen zwischen ihnen.
Fortsetzung folgt.

Die deutsche Frau

Hat dein Kind Angst?

Keinem Kinde ist Angst angeboren. Das kann man immer wieder beobachten. Wenn also ein Kind vor irgend etwas Angst hat, so sind in sehr vielen Fällen die Erwachsenen daran schuld. Die meisten kleinen Kinder lassen ohne Bedenken jedes Tier an. — erst die Erwachsenen sagen ihnen: dieses oder jenes Tier beißt, sticht oder tut dir sonst etwas zuleide. So wird in dem Kinde die Angst geweckt. Ein Mensch, der Angst hat, verbraucht sehr viel Nervenkraft, regt sich auf, — und in den meisten Fällen ganz unnötig. Hinterher sagt er sich: es ist ja gar nichts geschehen, aber er hat sich mit Schreckbildern herumgeschlagen und sich in seiner Angst so nervös gemacht, daß er, wenn ihm wirklich etwas zugestoßen wäre, sich unsähig gezeigt hätte, sich entsprechend zu verteidigen und die Gefahr abzuwehren.

Die Schuld der Erwachsenen

Kinder, die gewohnt sind, allein zu schlafen, allein im dunklen Zimmer, haben nicht die geringste Furcht davor. Wenn aber seine Mutter bei dem Kinde bleibt, bis es eingeschlafen ist und auch erst dann das Licht löscht, wird folgerichtig in dem Kinde das Gefühl großgezogen, daß es so und nicht anders sein darf, und ein dunkles Zimmer wird ein Gefühl des Unbehagens und der Angst in ihm auslösen. Ist jemand dann noch so töricht, dem Kinde dumme Geschichten zu erzählen, in denen die unheimliche Dunkelheit eine Rolle spielt, so ist das Kind an die Angst vor der Dunkelheit verloren und behält sie meist so lange, bis es als erwachsener Mensch sie ganz allmählich überwindet. Das kann aber sehr lange dauern.

Schwächliche Kinder neigen zu Angstlichkeit. Man darf niemals gewaltsam gegen dieses Gefühl vorgehen, sondern kann nur auf dem Wege der vernünftigen Ueberredung eine Besserung erhoffen. Wenn man dem Kinde klar macht, daß es nichts zu fürchten hat, so wird es allmählich seine Angst verlieren und vergessen.

Erziehung zur Vorsicht

Die übertriebene Angst muß bekämpft werden, denn sie macht das Kind hysterisch. Etwas anderes ist aber, daß die Mutter das Kind zu einer gewissen Vorsicht erziehen soll. Es muß den Begriff der Gefahr kennen lernen, wenn es nicht in seinem Leben durch übermäßiges und blindes Draufgängertum Schaden nehmen soll. Der alte, gute Kindervers: Messer, Gabel, Schere, Licht sind für kleine Kinder nicht, sollte in jedem Kinderzimmer von der Mutter wieder und wieder ausgesprochen und befolgt werden. Diese gefährlichen Gegenstände gehören nicht in Kinderhände, wenn man die Kinder nicht aufs schlimmste gefährden will. Vor diesen Gefahren muß man die Kinder schützen, indem man sie lehrt, daß sie noch zu ungeschickt sind, mit solchen Dingen umzugehen. Ein anderes Sprichwort sagt: Gebranntes Kind scheut das Feuer. Hat das Kind einmal einen Schaden bestimmter Art genommen, so wird es Gefahren dieser Gattung meiden. Ein Kind, das von einem Hund gebissen wurde, wird Angst vor Hunden haben und sich nicht mit ihnen einlassen; ein Kind, das den Finger verbrannt hat, wird nicht gern ein Licht anfassen. Diese Scheu beruht auf einer eigenen Erfahrung, und ist daher für das Kind wertvoll. Es ist keine unbegründete Angst.

Bei Gewalttätigkeiten der Erwachsenen, die mit dem Kinde zusammen sind, keine Angst zeigen, dann hat das Kind auch keine Gewitterangst. Ueberhaupt hat ein überängstliches Kind diese Veranlagung häufig von seiner Umgebung übernommen: ein Ueberängstlicher hat das Kind mit dieser ungünstigen Gemütsverfassung angesteckt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man verlangt, daß Kindermädchen und Kindergärtnerinnen unausgesprochenen Persönlichkeiten sein müssen, da sie sonst großen Schaden anrichten können. Das heimtückische Kind merkt es zu leicht, wenn die Erwachsenen in Angst sind.

Off hilft das Sprechen

Man soll immer versuchen, das Kind zu veranlassen, von einer Angst, die es empfindet zu sprechen. Denn nur dann kann man ihm helfen und ihm zeigen, daß die Angst unbegründet ist. Man soll das Kind, wenn es von einer Angst erzählt, nicht auslachen, dadurch schwächt man es nur ein, sondern man soll es zu verstehen versuchen, indem man sich in seine Seele hineinversetzt. Dann gelingt es oft, etwas Beängstigendes aller seiner Schrecken zu entkleiden. Man soll jedenfalls immer darauf achten, daß dem Kinde nicht irgendwelche Schauer-geschichten erzählt werden, was unvernünftige Menschen leider immer wieder tun. Daß es bei seiner lebhaften Einbildungskraft dann vor Angst vergeht, ist nur zu begreiflich. Hierher gehört auch das Schred-

gespenst des „Schwarzen Mannes“, das leider bei manchen Erziehern noch immer eine Rolle spielt. Man soll das Kind vielmehr dahin beeinflussen, daß es an schöne und erfreuliche Dinge denkt. Tut es das vor dem Einschlafen, so wird es auch freundliche Träume haben.

Hat das Kind Angst, so soll man es deswegen nicht tadeln oder vor anderen gar lächerlich machen, denn kein Kind läßt sich gern einen Feigling nennen, und Angst vor gewissen und unerklärlich erscheinenden Dingen oder vor Gefahren braucht keineswegs in Feigheit ihren Grund zu haben.



Abb.: Retzsch „Die von der Schale“ Frau aus Schwaben. Besondere Besondere Besondere, Göttingen

Reise-Erinnerung

Man schwelgt gern in Erinnerungen. Man grübelt gern alte Briefe aus Truben aus, durchstöbert mit Vorliebe alte Familienchroniken, man beschäftigt sich mit den kleinen hinterlassenen Andenken lieber Familienangehöriger. Reißt liegt ein tiefer Sinn darin.

Es ist aber kein Zeichen von Kultur, Reise-Erinnerungen in Form von greifbaren Gegenständen, die sich durch besondere Geschicklichkeit auszeichnen, zu sammeln oder seinen lieben Angehörigen mitzubringen. Die Erinnerung an schöne Stunden am Strande, auf einer kleinen Ostseeeinsel braucht nicht in einem Leuchtturm aus geschliffenem Holz mit der Aufschrift: „Zum Andenken an Strandmüde“ verpackt zu werden. Alle die Fliegenpilze und Räbezahls und Bergknappen mit den Andenken sprachen aus unseren deutschen Gebirgen, alle Perlmuttergegenstände für Fingerhüte und Zentimetermaße, alle Goldpantoffeln mit diesen Polstern für Stiefeln, alle Porzellanstücke für Nisch, alle Steingut-Tiegel für Zahnschmerz, alle Stehaufgläserchen von der Eisloppe, alle Trichter und Kaffeemühlen, alle Biergläserchen in Stiefelform und Milchschälchen sind ein Grauel, die die Erinnerung an romantische Tage nicht festhalten, sondern nur zerstören.

Wer die Gewalt des Meeres, wer leuchtende Schneegipfel, wer blühende Hänge, bizarr Felsgruppen, liebliche Wälder in der Erinnerung festhalten will, der nehme sie mit seiner Seele auf und verschleife sie darin wie ein kostbares Heiligtum. Der hege und pflege sie mit einer Färtlichkeit, die er nur dem Liebsten und Rahstehendsten zuteil werden läßt. Und diejenigen, die das Gedächtnis sichtbar auffrischen müssen, nehmen einen Photoapparat und versuchen, von den schönsten Gegenden, von den liebsten Orten, an denen sie gewilt haben, Aufnahmen zu machen. Oder aber: fast jeder Sommerfrischort hat Photographen oder Zeichner und Maler. Man kaufe da seine Reiseandenken.

Und wer seinen Angehörigen ein kleines Geschenk, eine kleine Aufmerksamkeit von der Reise mitbringen will, der laufe an der Ostsee lieber eine Kiste Flundern oder geräucherter Kalle, als daß er ein geschwollenes Segelschiff aus Isigraun und Perlmutter für teures Geld erwirbt. Eine Glasflasche aus den Glaskleiserien des Riesengebirges, eine Klobpeldecke aus dem Erzgebirge, eine Handweberei aus der Webstube eines kleinen Dorfes, eine Holzschmiederei, die praktischen Zwecken dient, das sind schöne Reise-geschenke und die deutsche Heimatkunst kommt zu Ehren.

Vertragen Kinder Klimawechsel?

Im Sommer tritt an viele Familien die Frage heran, ob es ratsam sei, die Kinder auf Urlaub- und Erholungsdreien in gänzlich andere Lebensumstände zu versetzen. Gemeint sind natürlich nur weite Reisen und sehr große Höhenunterschiede, die eine völlige Veränderung sämtlicher klimatischer Einflüsse bedingen, nicht etwa Fahrten von wenigen hundert Kilometern.

Allgemein gültige Regeln lassen sich da schwer aufstellen, da ja auch Erwachsene auf Klimaänderungen sehr verschieden reagieren. Der eine kann mit den schnellsten Sitzigen vom Hochgebirge ins Tiefland zurückkehren und wird an seinem Gesundheitszustand überhaupt nichts bemerken, während der andere sogar am selben Ort bei der geringsten Wetteränderung allerhand Leiden ausgesetzt ist. Fest steht, daß eine größere Anzahl der in den W a c h s t u m s j a h r e n befindlichen Stadtkinder besonders klimaempfindlich ist. Eine abrupte Verpflanzung in gänzlich andere klimatische Verhältnisse bewirkt dann keine Erholung, sondern eher das Gegenteil. Atemstörungen, Hautausschläge, Störungen der Tätigkeit der Leber, Darm oder Nieren und eine starke nervöse Reizbarkeit stellen sich ein.

In diesen Fällen wäre natürlich nichts falscher, als die Kinder nun einfach jahraus, jahrein in der Großstadt zu belassen. Es empfiehlt sich, soweit die äußeren Umstände es irgendwie gestatten, einige Wochen auf dem Lande in der näheren Umgebung zu verbringen. Auf diese Weise nämlich zeigt sich fast immer eine rasche, vermehrte Widerstandsfähigkeit gegen klimatische Störungen aller Art. Diese Besserung tritt auch dann ein, wenn dieselbe Ernährung und Lebensweise beibehalten wird. Die Erklärung für den Vorgang ist wohl darin zu suchen, daß mit der Veränderung des Milieus gewisse geistige und vielleicht auch nervöse Störungen in Fortfall kommen. Reistens genügt bei solchen Kindern, wie gesagt, schon

eine Verpflanzung in die nähere Umgebung und nur ganz selten sind Reisen über 100 Kilometer erforderlich.

Natürlich sind bei diesen Feststellungen durchaus nicht die besonderen Vorzüge des Gebirgs- oder Seeklimas bei einzelnen Krankheiten außer acht gelassen. Falls wirkliche Krankheiten vorliegen, muß es dem Arzt überlassen bleiben, die richtige Wahl des Erholungsortes anzuordnen.

Ein einfaches Beispiel möge genügen, um die heilenden Einflüsse einer Klimaänderung

auch in der nächsten Umgebung zu illustrieren: Jugendliche Zuckerkranken brauchen auf dem Lande bei derselben Kost wie in der Stadt bedeutend geringere Insulindosen zur Heilung als zu Haus.

Wir sehen also, daß mitunter auch durch Reisen in der näheren Heimat in sehr vielen Fällen ohne allzu große Kosten eine Gesundheitsförderung erzielt werden kann und durchaus nicht immer die weiteste und teuerste Reise die gesündeste ist.

Erprobtes für den Alltag

Kost aus Zintwannen kann man entfernen, wenn man Sand mit Petroleum anseucht und hiermit die verrosteten Stellen bearbeitet. Hernach ist gut nachzuspülen, damit der Petroleumgeruch entfernt wird.

Gartengewordene Fleusch- und Flanellstoffe oder Decken werden wieder weich und flaumig, wenn man sie in einer Lösung von Wasser und Salmiakgeist wäscht.

Gummischürzen, ohne die heute kaum eine Hausfrau oder die mit Hausarbeit Beschäftigten auskommen können, weil sie rasch zu reinigen sind und das Reinigen wenig Arbeit verursacht, können kalt oder lauwarm gewaschen werden. Man darf sie aber keineswegs bügeln. Dies ist auch nicht nötig, weil sich der Gummi nach dem Waschen sofort glatt zieht. Beim Waschen muß man darauf achten, daß die Verbindungsstücke nicht zu stark angefeuchtet und gerieben werden. Zumeist sind diese zusammengestickt und vertragen das Reiben nicht oder aber sie werden dünn und verlieren dann die Elastizität. Monatlich einmal reibe man die Gummischürzen mit einem Cellappen ab. Man vermeidet dadurch ein Bruchwerden. Gummischürzen soll man legend aufbewahren.

Winkle für die Küche

Raffee gewinnt sehr im Geschmack, wenn man den gemahlten Raffee trocken etwa fünf Minuten in der Porzellanwanne anwärmt.

Rosengeleant, sehr erfrischend. Frische Rosenblätter, etwa von sechs Rosen, werden in einer Zuckerlake (6 Eßlöffel) gekocht, bis der Zucker trübe wird. Man fischt dann die Blätter heraus und stellt die Lake kalt. Dann setzt man den Saft einer großen Zitrone hinzu und verdünnt das Getränk mit recht kaltem Wasser.

Altbacene Brötchen kann man auf folgende Weise frisch gestalten: Man tauche sie einen Augenblick in kaltem Wasser und lege sie auf die heiße Herdplatte oder Asbestplatte. Man wende sie mehrmals um, damit sie nicht anbrennen. Sie schmecken dann genau wie frische Brötchen.

Heizliche Ratsschläge

Bei Heilverbänden muß Alkohol verdünnt werden, da es sich herausgestellt hat, daß bei Verwendung von Alkohol höherer Konzentration Hautschäden entstehen können, namentlich dann, wenn der Verband so dicht ist, daß der Luftzutritt verwehrt bleibt.

